

Universitäts- und Landesbibliothek Münster

Westfälische Gedichte

Wette, Hermann

Berlin [u.a.], [1897]

Digitale Sammlungen der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

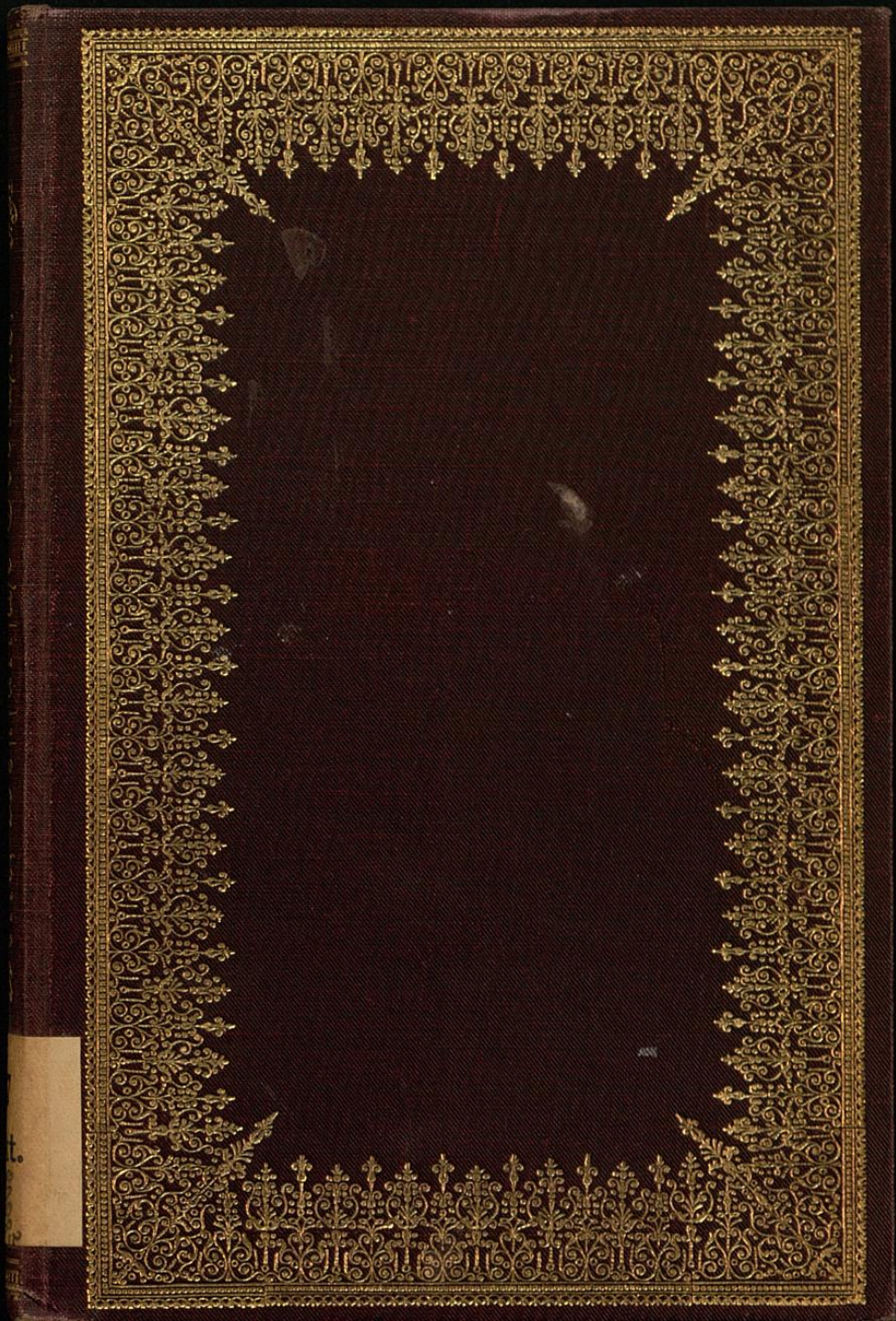
In den Digitalen Sammlungen bieten wir Ihnen Zugang zu digitalisierten Büchern und Zeitschriften aus dem historischen Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster sowie zu älterer Literatur und Sammlungen aus der Region Westfalen. Das Angebot an Einzelwerken und Sammlungen wird laufend erweitert.

<http://sammlungen.ulb.uni-muenster.de>

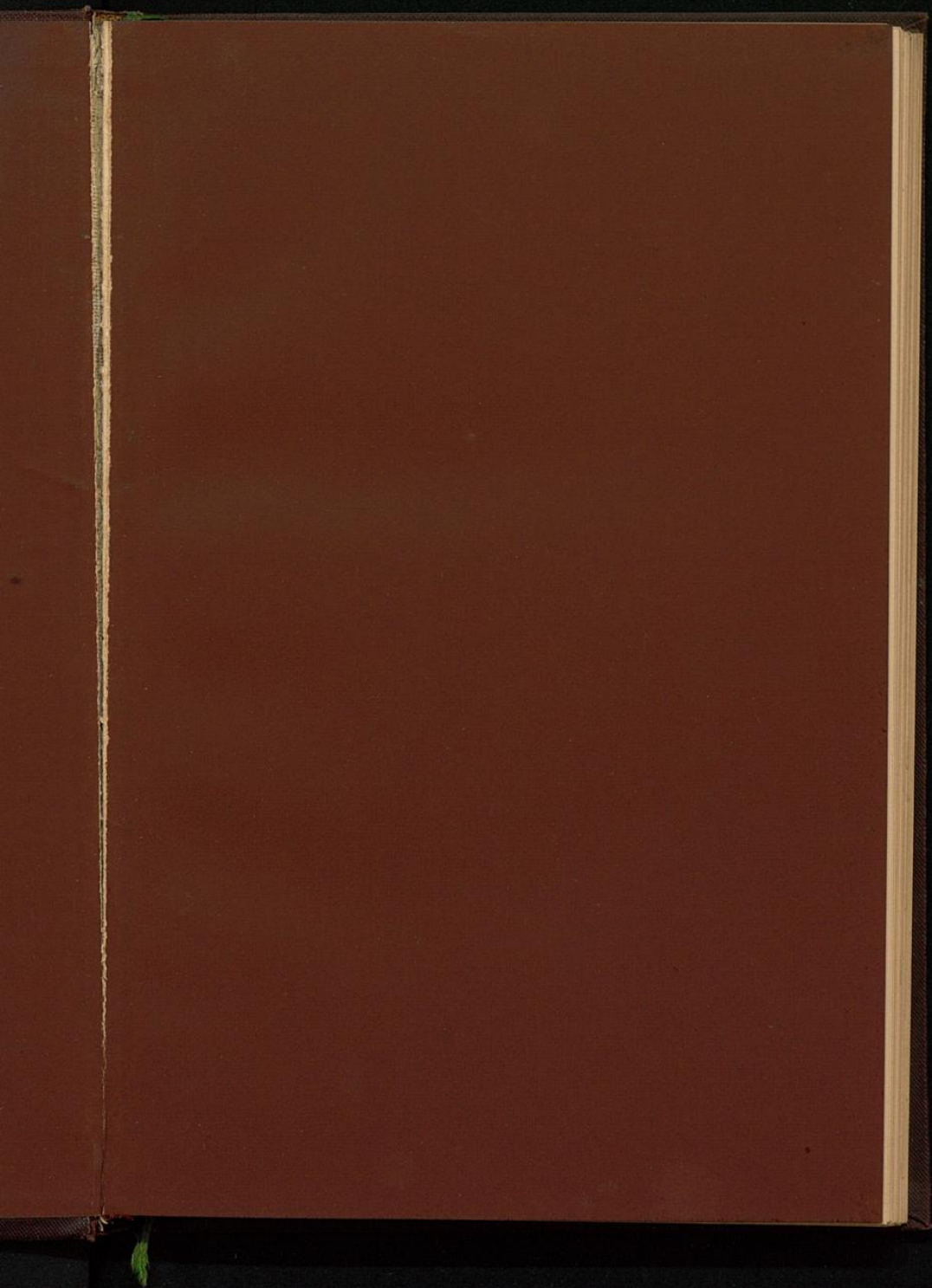
Nutzungsbedingungen

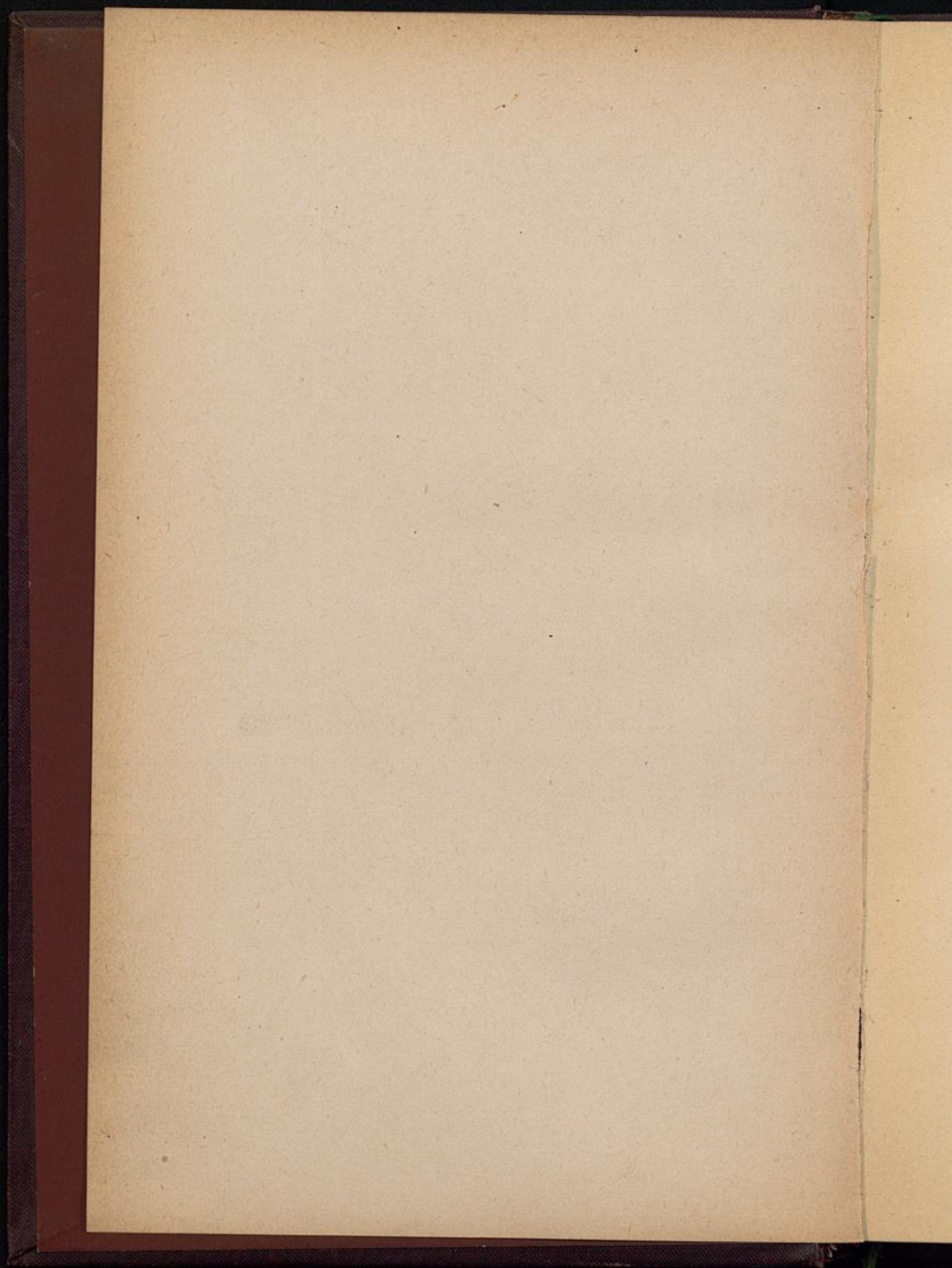
Dieses PDF-Dokument steht für nicht-kommerzielle Zwecke in Forschung und Lehre sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Es kann als Datei oder Ausdruck zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

urn:nbn:de:hbz:6:1-192298



47
OKK.
8008 =

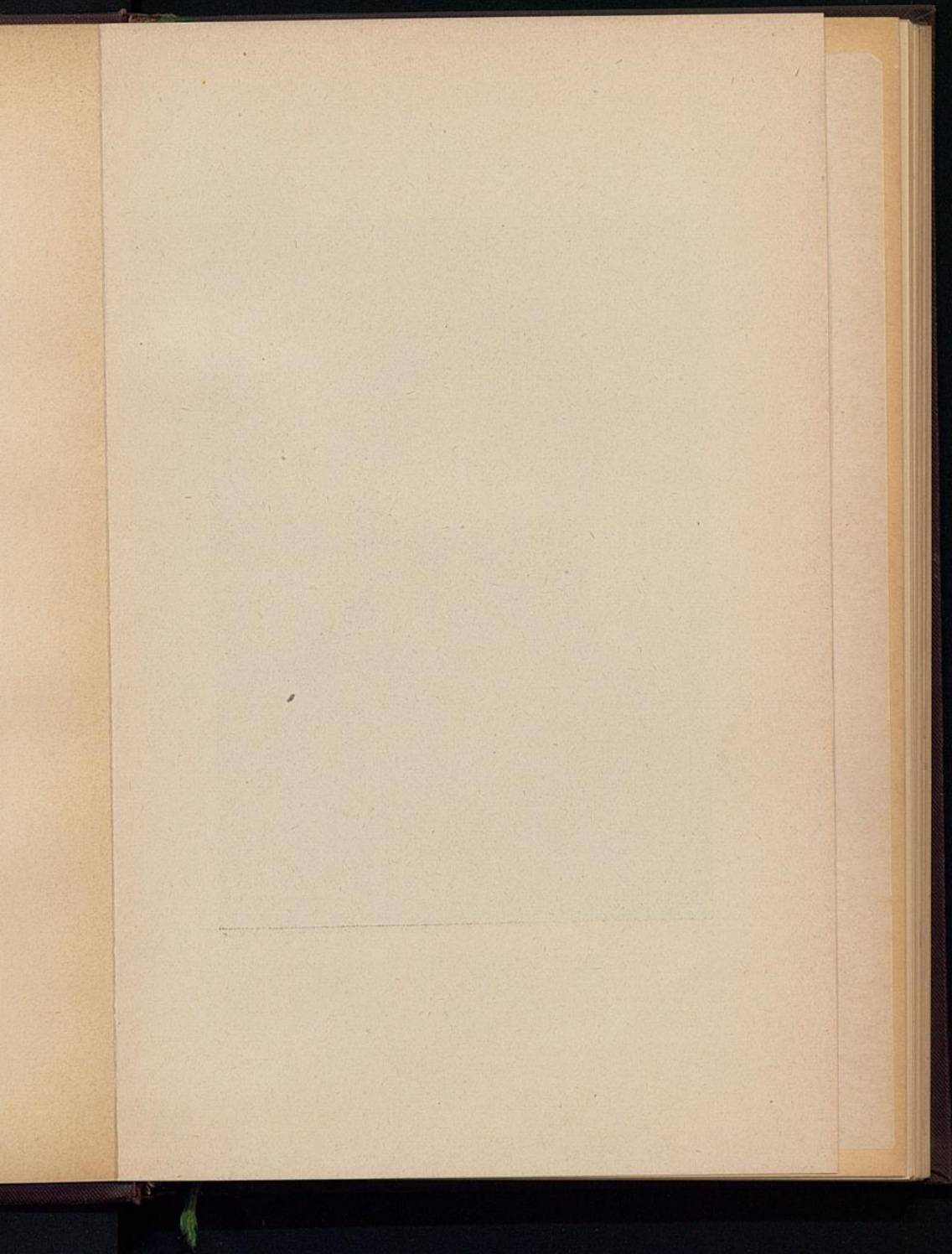


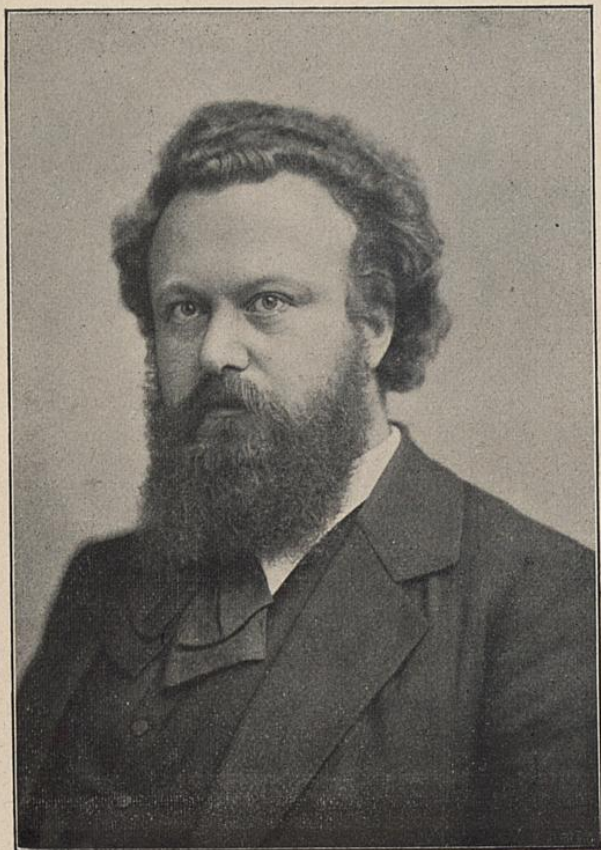


Westfälische Gedichte.



Verständliche Geschichte.





Westfälische Gedichte

von

Hermann Wette



Zweite Auflage

Mit dem Bildnis des Verfassers

Leipzig
Verlag von Fr. Wilh. Grunow

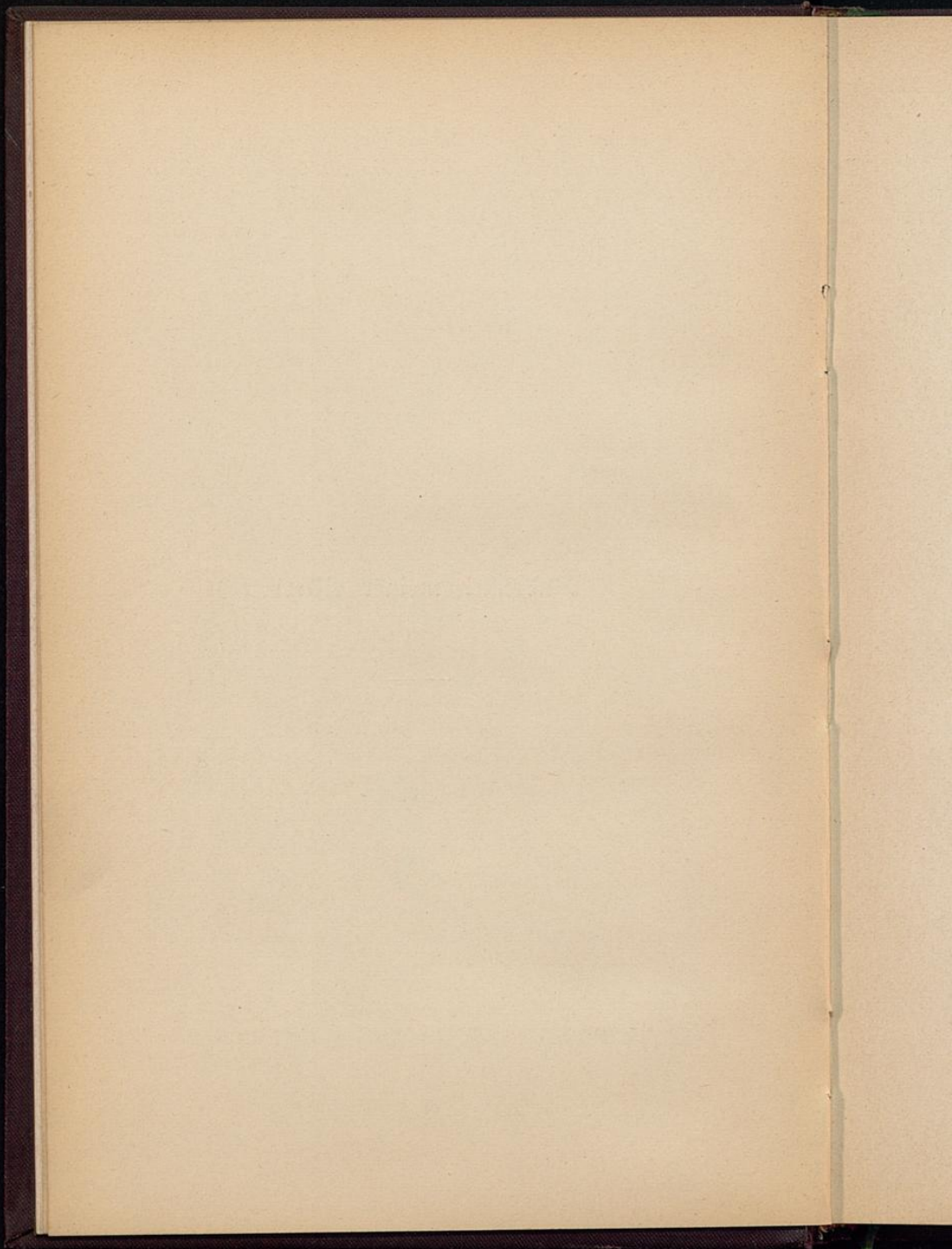
K.

47
Oct.
8008 $\frac{2}{\sqrt{}}$



Dem

Andenken meiner Eltern.



Inhalts-Verzeichniß.

Gedichte.

	Seite
Maidag	3
De Härgott sin Gärner	4
Twée Rätfels	6
Bur, holl sur!	7
Lewerink	8
Mond un Abendstärken	10
En grant Unglück	12
Op jedweden Teewen — En Spielmusikant	14
Min Mäken sin Utsür	16
Waigenseedkes	19

Wat de Wind vertelt.*

De Wind	23
Aprilwind	24
Stilltaufräden	25
Dull Tiig	26
O wunnerschöne Summernacht	28
De Wolken	29
Hermänneken un Mariänneken	30
De Kartenspieters	34
Ne olle Geschicht	35
En Lährstück opt Kamsöleken	36

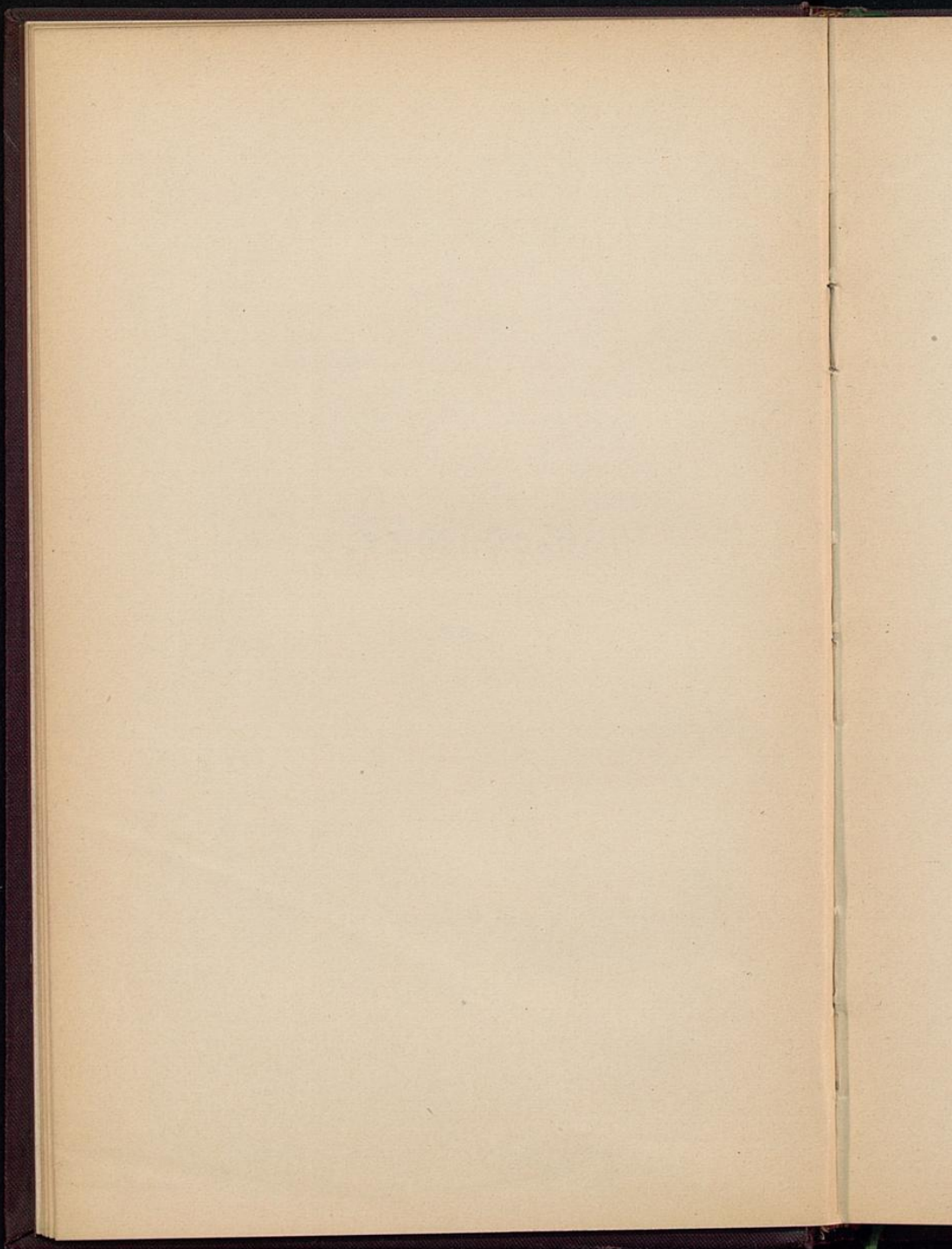
* Unter dem Titel Was der Wind erzählt sind die folgenden Dichtungen früher in demselben Verlage erschienen und nun vergriffen.

	Seite
Nicks in Natur, nicks in de Welt	38
Maiensang	42
Sängers Daut	43
Stille Laifde	44
Härgottspärdken	45
Mander-sälig-alleen	46
Windstille	47
Grant was de Naut	48
Schön Lisbet	50
Miljans	51
Läbensmö	56
Twee Kinnerdönkes	59
De stille Hottemann	62
De gude Dat	63
Dat Gewitter	64
De Härst	68
Graf Eckbärt	69
Tau late	73
De rugge Wilm	74
Winter	78
Vergiewens	79
Ellernlaifde	80
Dat Sniderdönken	81
Draum un Würkelskait	83
Wu de Musik von'n Hiemel kam	85
Dat hange Seed an't Vaterland	88
Dat Läbens-Blatt	89
Wörter-Verzeichniß	93



Gedichte.





Maidag.

Maidag, wo büs du denn?
 Segg mi doch, wo blifs du denn?
 Eiggs du no in daipen Slap,
 Un wi hö't hir al de Schap?

Maidag, so hör doch to,
 Wacker op un täum nich so!
 Wees nich, dat de Kuckuck schrait
 Un dat flain Viölsken blaiht?

Maidag, de Märt is ut,
 Kick es ut de Är herut!
 Kine Köll mär döt di wat,
 Kin Aprilschur gütt di natt.

Maidag, du Wunnermann,
 Gau treck't gröne Bücksken an
 Un den bunten Blaumenrock
 Un befräns di Haut un Stock!



De Hårgott sin Gärner.

Herut ut de Huser, gau, Kinnerkes, gau,
 Besiht ju dat Wunner hier buten, kumt tau:
 De Hårgott sin Gärner, de nüdlife fant,
 De laislife Maidag is kumen in't Land.
 Is flogen vom Hiemel heraf op de Är,
 Sall't schön hier us maken, so will et de Här.
 Den Winter, den Brummbär, so grof un so butt,
 Den mag he nich liden, drüm dreef he em futt.
 Nu owwer — jau, Kinner, nu kift ju't es an,
 Kift, wat doch de Maidag nich alles kann!
 Wo ümmer he henkümt, allöwerall lacht
 In Wöller un feller de härlifste Pracht.
 So eben no grifig, un nu al so grön,
 Un Blaumen dotüfsken, so bunt un so schön:
 Kum dat met dat Schütken en Cöcksken he mäcf,
 Sofats auk en Bläumken den Kopp herutstäcf
 Un lacht em so fröndlik un nicköppt em an,
 Äs woll et em seggen: „Du laislife Mann,
 Wu frai'k mi, dat endlik vom Hiemel wier küms
 Un't Slot von min Hüfsken herunner wier nims!
 Un nümmer bliff täumig de flitige Mann —
 Jä, Kinner, da niemt ju en Bispiel dran:
 Kift, wu he hanteeret, so hennig un gau,
 Un gar nich verdraitlik, he singt no dotau;
 Nicks wät em tau sur, alls gaiht em so licht,
 Em lacht bi de Arbeit dat ganse Gesicht.
 De Hiegen un Strücker, de hät he nu f'recht,
 Un't will mi schinen, he moef et nich slecht:

Dat glänst un gläut in bunten Schin,
 Dat rüek so schön, dat rüek so fin —
 Män segg es, al wedder en Wunner parat?
 Jaujan, för de Biefe den firdagsstat,
 för de lustige Biefe den Blaumenkrans,
 Den fall se sit ündon, et gaiht jä taum Dans,
 Taum Dans hophopsa! dör Wisken un feld,
 Taum Dans in de härlike Härgottswelt.
 Da frait et sit owwer, dat glückelke Wicht!
 Wu blinkt in de Sunn är dat blanke Gesicht!
 Wu munter se gnüggelt, wu lustig se lacht,
 Se draff jä wier dansen bi Dag un bi Nacht!
 Un wu nu davonlöpt de nüedlike Deern,
 Röpt Kuckuck! de Maidag — he spaßt jä so gern —
 Un Kuckuck! so klinget et boll hier un boll da,
 Un Kuckuck! so schallt et boll wit un boll nah.
 Här Maidag appattens laip gau in den Wold
 Un blöß op de flaitpip von Sippesappholt.
 O Wunnermann! Kum fängs tau flaiten du an,
 Kin Dugel da länger mär still swigen kann:
 Dat pipet un prahlet, dat frischet un frait,
 Dat jippet un juchet, dat tutet un schrait,
 Dat klingenget un singet de Bäum hendal,
 Trompetet un smettert dör Bärge un Dal:
 Här Maidag! Här Maidag! we hät di dat lährt?
 De Wunner, wo häs du de saihen un hört?
 Wat läwet un wäwet, glückfälig nu lacht,
 Den Hiemel häs du op de Erde us bracht!
 O hiemliske Gärner — Män Dunner, segg an,
 Wo is he denn bliewen, de Wunnermann?

All boben am Hiemel? All hang in de Höcht?
 Dat möck appat wieten, of dat auf wul döcht:
 He mäck jä den Hiemel so gris un so swatt,
 He gneeset so grülik — wat fall mi denn dat?
 Täuf, täuf män, du Racker! du güß us jä natt,
 Du splenters un plärs us jä natt äs ne Katt!
 Gau Kinnerkes! gau de Müsk von'n Kopp,
 Här Maidag gütt ju den Mairägen drop;
 Un wär't ji von unnen büs boben auf natt,
 För't Wassen, dat gläuft mi, da batt et appat!



Twee Rätsels.

Ich kenn en Kättken, dat nich klait,
 Nich must un auf miau! nich schrait,
 Den Kopp in finen Mälkpott stäck
 Auf finen Dugel bange mäck.

Wenn't auf fin Müs' un Ratten frätt,
 Doch Jeder laif dat Kättken hät;
 Dat Kättken op de Bäume löpt,
 Wenn ut'n Busch de Kuckuck röpt.

uelpßpßpßpßpßpßpß

Ich weet en stillen Wäwersmann,
 De wäft so schön as't finer kann;
 De sitt da gient an Hiemelsrand
 Un würkt en Kleet met sinke Hand.

He mäc dat schönste swatte Daut
 Un hiemelblaen Sammet auf,
 Un gülden Litsen breet un graut,
 De blinkt un blenkert purpuraut.

He stiekt ut sülwern Sid un Twärn
 Dat Mönckfen un de dusend Stärn,
 De sett't met stillbergnögten Sinn
 He in dat swatte Daut herin.

Soball as't buten düster wät,
 De Welt nicks mär te dauen hät,
 Treckt he är an dat Stärnenkleeed
 Un singt datau en Waigenleed.

Ringsüm wät alles rüg un still,
 Nicks mär sif röhr'n un weggen will —
 He röpt no sinnig: „Gude Nacht!“
 Un Alles slöpt dann weef un sacht.

Der Lebens.



Bur, holl stur!

Min fell is grof,
 Min Härt is fin,
 Ik mögg üm Alls
 Mich anners fin.

Ik sin en Bur
 Vom platten Land,
 Häf Hansken nich
 An mine Hand.

Doch Holsken dräg
 Ik an min Föt,
 Den Härgott dräg
 Ik in't Gemöt.

O wahr di, Här,
 Vörn grownen Bur;
 Wo de di päck,
 Da hält he stur!



Lewerink.

Du küms vom Hiemel doch gewiß,
 Nich wahr, min laiwe Lewerink?
 De Härgottsbode sölwer büs,
 Nich wahr, min lütke flaignink?

Du stigs un flüigs den gansen Dag
 De Hiemelsledder op un af,
 Sings Morgens sölfs frau Sunne wach,
 Wenn't Mönckfen nich mär löchten draf.

„frau Sunn waft op! frau Sunn, waft op!
 De Landmann trecht da gient heran.
 frau Sunn, de Nachtmüßf gau vom Kopp,
 Süs lacht inf ut de brawe Mann!“

Frau Sunn nich tweemol wecken lät:
 Süh da! wu hennig, flink un gau,
 Dat Alles fin un suber wät,
 Hanteert un schafft de wackre Frau!

Den Hiemel hät's al blinke-blank,
 De Niewel futt ut Bärg un Dal,
 Nu weckt de Vügel se taum Sang —
 Kwick Läben brengt se öwerall.

Du owwer flügs herunner wier
 Un röps: Gott help di, Landmann, gau!
 De Urbait füllt di Schopp un Schür,
 Gott help di, Landmann, wacker tau!

Erst hät de Plaug met klauken Sinn
 Taum Winterflap de Bettkes makt:
 Sattörnkfes kröpen da herin,
 Um Maidag sind se oppewakt.

No högger as din Suhñ, süh an,
 Staiht nu de gäle ripe Sat;
 So lauhnt de Urbait brawen Mann,
 Süh, wat se nicköppt stif un stat!

Gott help! nu dängel dine Sais,
 för Stadt un Land schaff Braud, o Bur!
 Dat owwer jau nich stille staihs,
 Frau Sunne süht't, se ligg op Eur!

Gott help! Gott help! röps Allen tau,
 Un Alle frait sik, wenn se't hört.
 De Urbait gaiht no mol so gau
 Bi söcke fröndlich gude Wörd.

Kümt dann de Jmt met forte Rast,
Röps wier: Gott säg'n di't, Ackersmann!
Wu smäc' Taihnührken na de Last
Un erst dat Tabackspipken dann!

Gott lauhn't, min laiwe Lewerink!
Jawul, du biis us beste fründ;
Män't beste Körnken, Flaigeflink,
Wi Landlü di auf gärne günnt.

Gott lauhn din laiwen Morgensang —
Süh da, flügs wier na'n Hiemel hen?
Dat dau! för all dat Gut segg Dank,
Dat he us gaf met vulle Hänn!



Mond un Abendstärnken.

Gud'n Abend, gud'n Abend, min laiwe Man
Stiggs endlif auf tau Höchten?
Wo bliis du denn so lang te gahn?
Kumm tau, du moß us löchten.

Kumm, lat de Stärnkes nich alleen,
Wis är den Mäg an'n Hiemel,
Damet är jau nich bitt in't Been
De graute Bär, de Lümmel!

Kumm, löcht de Blaumen un de Sat,
Damet se wassen können,
Süs morgen, wenn's nich fin und stat,
frau Sunne grülik schennet! —

Du trus di nich? Li sapperlaut!
 Kick tau, din laiwe Deernken,
 Dagient in gülden Abendraut
 Da staiht dat Abendstärnken.

So fick doch, wu et winft un winft,
 As woll't in Laif vergahen,
 Wu't Aug' em funkelt, blitst un blintt,
 As söll et flammen slaen!

Taum Düfer, wees nich, wat et will?
 Et is jä trügge bliewen,
 Et woch't op di un staiht da still
 Un mögg di'n Mülken giewen.

Wat? Ridders, biefs an'n ganzen Eif
 Un wäs gans bleef vör Schrecken,
 Et mögg frau Sunn, dat böse Wif,
 Di gliks een dröwer trecken?

Du Angstebücks! frau Sunn is futt,
 De kann di nich mär saihen;
 De Abendkloffen häft al lutt,
 Nicks kann di mär geschaihen.

So laup doch, wat du laupen kanns,
 Süs gaiht na Hus din Deernken,
 Süs mott, du olle Drümelhans,
 Tau Berr dat smucke Stärnken!

Nene, nu segg'k doch gar nicks mär:
 He lät et wärklif gahen,
 As wenn he Bli in'n Ewe härr,
 So blif de Slipstärt stahen!

Da kiek! Nu is dat Stärken futt!
 Dat is di recht geschaihen,
 Nu frigg alleen, du Gneeseputt,
 Un hör de Ulen schraien! —

Jeshau! Käm so min Anseft,
 Ich wör mi fats im Klaren,
 Käm auk de Ollsk un schimpte mi
 Un pöck mi bi de Ohren.



En graut Unglück.

Deernken! Deernken! segg, wat dais du?
 O vergief't är, laiwe Gott,
 Dat se met de Dükersaugen
 In min Härt en für hät bott.

Jau, en für so heet un glainig,
 Dat ik bang sin, alls verbrennt:
 Kann't doch't Water all nich dämpfen,
 Dat ut mine Augen rennt!

* * *

Tau Hölp, tau Hölp! Et brennt, et brennt!
 Min Härt staiht gans in flammen!
 Dat für dör alle Glieder rennt,
 Slät öwer'n Kopp tausammen!

O Vater, Mauder, Süster laupt —
 O könn'k doch sölwer rennen —
 Laupt hennig, laupt, Marjännken raupt,
 Süs moek no gans verbrennen!

Marjännken ist, de Köhlung hät,
 So'n nüdlich Köhle-Külken —
 O segt är, dat se nich vergät:
 Dat raude söte Mülken!

*

Wat büs du doch en Lichtfink, Härt,
 Dat du de Dör laits open!
 Nu häs din Straf: De Fräden futt,
 Op't Wierkumen drafs nich hopen.

Nu hät en Schelm sik in di sett't,
 En Schelm vull lütter Nücken,
 De röpt boll hott! de röpt boll har!
 Lät baigen di un bücken.

Un woß nich gans verlaten sin,
 Moß bäden no un bitten:
 O söte, laiwe Deernken min,
 Blijf doch in Härten sitten!



Op jedweden Teewen — En Spiels
musikant.

Kick, kick es, da trippelt
Se öwer de Strat,
Nu kick, wu se trappelt
So fin un so stat!

As spiede de Mussik,
So danst se dahär,
As slög se met flitken
Hen öwer de Är.

De wittrauden Bäckses,
So friff un gesund,
As Pärsken in'n Summer
So nüdlif un rund!

Nu kick, wu de Racker
De Täne mi wiß!
Segg, könn i auf biten?
Gans siefer gewiß!

„Gud'n Morgen!“ Wu't Händken
So patfig mi winft!
Iß föhl't, in de Strümpe
Dat Härte mi sinft.

Of't Händken wul kratset?
O wüß ick dat!
Iß green un ik lachde
De Augen mi natt!

De blitsblanken Kifers —
 O Gott stah mi bi —
 As wollen se brennen,
 So prückert de mi!

Män Dunner, wat saih if?
 Da staih se jä still!
 Dat mock appat wieten,
 Wat de von är will.

Wu gaih är dat Mülken
 So gibbelig gau,
 Wu't krusblunde Köppchen
 Nifföppet datau!

Wat? Strickels nu auf no
 Den Ollen de Hand?
 If glöf, if verlais no
 Min bietken Verstand!

Gott sägn' di, dat olt büs,
 So olt as är Var,
 Süs, Männken, de Härgott
 De Knofen di wahr!

Nu dänfelt se wider —
 O Jessesmariau!
 Se trippelt, se trappelt
 Jä jüst op mi tau!

Du trippels, as härrs du
 Schwernäuter, du fant,
 Op jedweden Tewen
 En Spielmusikant!

Du trappels mi sieker
 Ut Rand un ut Band —
 It gief mi an't Laupen,
 De Düker holl Stand!



Min Mäken sin Utstür.

Min Mäken hät en Hüsken,
 Von Holt nich, nich von Steen,
 Kin Timmermann hät't maket,
 Un doch is't winnerschön.

Da schafft en lütken Engel
 Puckpuck! bi Dag un Nacht:
 Dat is de laiwe Frohsinn,
 De alltid fröndlik lacht!

* * *

Twée Kammern hät min Mäken
 Dat segg kin Menskenmund,
 Von Glas so schön un prächtig
 Äs't blae Hiemelsrund.

Dör blanke Fenster fiket
 De Laifde un de Trü,
 De nicket mi un winket:
 „Wu laif doch häwwi di!“

* * *

Twee Mägde owwer daint är,
 So gif't nich wit un sit,
 So hennig, gau un flitig
 Un suber doch alltid.

De netten drallen Dinger,
 Op Arbeit blot bedacht,
 Schafft met de Puddelfinger
 Bäs in de late Nacht.

* * *

Auf hät min Kind en Spinnrad,
 Dat fuset di so flink,
 Dat bliff nich stille stahen,
 Et is en snackig Ding.

Dat spinnet all de Wörtkes,
 De mi so laislik klingt,
 As Engelfes im Hiemel
 Gewiß nich schöner singt.

* * *

Un dann twee eegne Pärdes,
 De laupet op un af,
 De trippelt un de trappelt
 Den gaußen Dag im Draß.

Un denk, de köunt auf dansen,
 Soboll se hört Musik;
 Un ik, ik arme Düker,
 Mott met herüm soglik.

* * *

Nu owwer erst dat Kleedken,
 Dat nümmer nich verflitt,
 Un't smucke sneewitt Schörtken,
 Dat an fin Dörn territt!

O laiwe Kinner-Eenfolt,
 Wu büs du doch so söt!
 O raine Härtensunschuld,
 Wu röhrs du min Gemöt!

* * *

Dat Dokter un Aptefer
 Min Mäken nümmer brüfft,
 Hät et en siefer Mittel,
 In't Paradies is't plüfft.

Op runde Pusebäckstes
 Gesundhaitskrütken staiht,
 Dat friske, raude Bläumken
 Sölfs Middewinter blaiht.

* * *

Nich wahr, ik kann wul lachen,
 Is häf ne rife Brut?
 Kin Graf un auk fin Künin
 Sin Kind stürt bäter ut.

Män't Beste doch von Allen:
 Kin Düwel nimt är af;
 Denn all den grauten Rikdum
 De Häre Gott sölf är gaf.

* * *

De gaf är auk dat Slötken,
 Womet se alls verflütt —
 Jf owwer häf den Slüttel,
 Wat mangereen verdrüft.

O Slötken du so glainig,
 O Slötken fürig raut —
 Jf draf der nich an denken,
 Süs wät mi't tau benaut!



Waigenleedkes.

Haia, Kindken, if waige di,
 Härr if en Stöcksken, dann slaig iche di,
 Dai di dat weh, dat jammerde mi,
 Darüm si ruhig, dann frai iche mi!

Haia, Kindken, if waige di,
 Wör if so mö nich, dann draig iche di,
 Wör iche du, un du waigedes mi,
 Slaip if al lange, dat glaiwe du mi!

* * *

Sufewind, nu fufe!
 Drai Waigen in eenen Hufe!
 Sall de Vader nich bange wärden,
 Süht he so 'nen Sägen op Ärden?
 Hät nich Braud of Schinken,
 Hät fine Mälk taum Trinken,

Hät fin Korn in'n Kasten,
Mütee de Kinnerkes fasten.
Sufewind, nu suse!

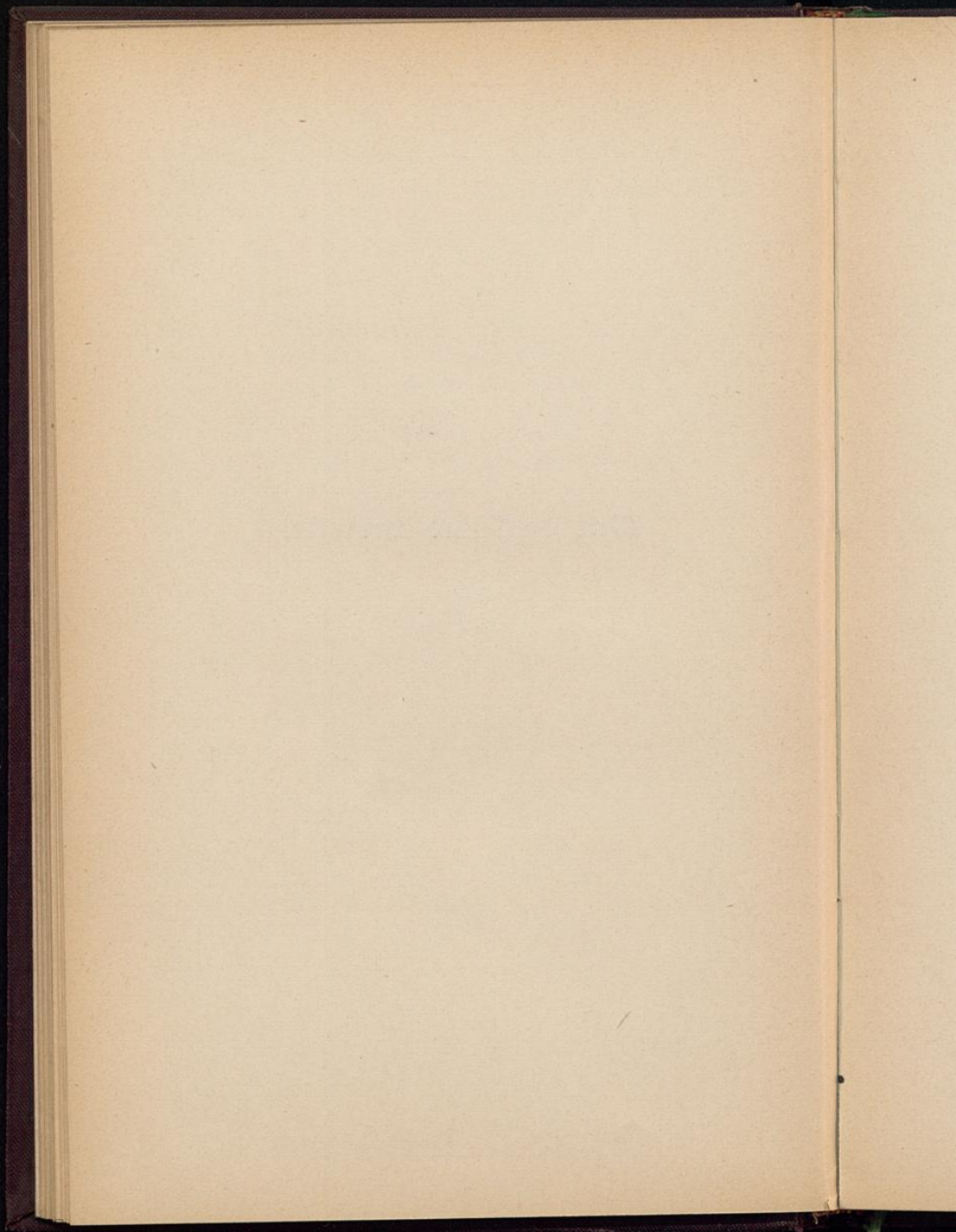
Mahle, Müller, mahle!
Bur, de Schullen betahle!
Sall dat Kindken nich Hunger liden,
Mott de Mander em Braud affniden.
Braud, dat bäck de Bäcker,
Korn, dat dräget de Äcker,
Gott lät Sünneken schinen;
Kinnerkes dröwet nich grinen!
Mahle, Müller, mahle!

Slap, min Kindken, slape!
Buten gahet de Schape,
Springt de Lämmerkes al in't Wide,
Häft se Wulle so weef as Side,
Häft auk witte säute,
Häft auk Mälk so säute,
Häft en Wibbelstärcken,
Häft en lammfromm Härtken,
Slap, min Kindken, slape!



Wat de Wind vertelt.





De Wind.

If jin de ewge Wannersmann,
Mott wannern dör de ganze Welt,
Na Norden, Süden, Ost un West,
So is't von Anfang an bestellt.

Dat graute, wide Ärdenrund
Mott if dörwannern Dag und Nacht,
Sit för dat schöne Menschenkind
De Sunn an'n Hiemel fröndlik lacht.

Min Wäg gaiht dör de frie Lucht,
De Hiemelswolken sind min Roß,
De Ärde is min Königsrif,
Se is min härlif, lustig Sloß.

Na't graute Water jag if hen,
Un öwer't Water wier tau Land,
Brenge Niewel un den Rügen met,
Dräg Wärmd un Köll in mine Hand.

Wat ümmer op un ün de Är,
 Wat wät un läßt un wier vergaiht,
 Wu't Anfang un wu't Ende nimt,
 Dat Alles mine Augen saiht.

Ik saih de Är in Maienpracht,
 In Winters witte Eifenkleed;
 De Menskhait saih'k in bunte Lust,
 In swatte Trur, in düster Seed.

Ik saih den starken Menskeneest,
 De Risenarbeit von Verstand,
 Ik saih, wu sine mächt'ge Hand
 De graut' un kleine Welt ümspannt.

Ik saih auf fat in't Menskenhärt,
 Doch Kiner, glöf ik, wät drut klauf:
 Et is un bliff för alle Tid
 En unbegriplif Wunnerbauk.

Doch wat ik las in't Lébensbauk,
 Wat ik erläßt häf in de Welt:
 En Dichter ut Westfalenland
 Häf'k mangsen wat dervon vertellt.



Aprilwind.

We trippelt so hennig da öwer de Är
 Dör Büste un feller un Wisfen ümhär,
 Un rüttelt an Baum un an Hieg un an Hucht,
 Boll daip an de Ärde, boll hang in de Lucht?

„Ik sîn de Aprilwind, von'n Hiemel kum'k den,
En Blasebalg sunnige Wärmd' in de Hänn;
De blas ik den grimmigen Winter op't fell,
Damet he sik futtmäck, de laige Gesell.“

„Is täumig de Racker un gaiht nich sofats,
So slaig'k wier na boben, da weet ik mi Rats,
Da hal'k mi den Hagel, den schait ik heraf,
Un, sühsde mi häsde mi! löpt he in Draf.“

„Dann trippel un trappel ik wacker, tripp trapp!
Tau wecken dat Gras un de Blaumen, klipp klapp!
Un schüttel de Strücker un rüttel de Bäum,
Ik mott är verdriven den Slap un de Dräum.“

„Un stah't mi de Fulwäms sofatsens nich op,
So gait'k är kolt Water von boben op'n Kopp
Un spürter un splenter un plär se di natt,
Büs dat se dat Slapen un Dräumen häft satt.“



Stilltraufräden.

Von Abend sîn'k in't Kärspiel west
In't lütke Kötterhus,
Dör'n Schortsteen krop'k in't warme Nest
Gans sinnig ahn' Gebrus.

De Kötterfrau satt still an't für,
 Är Jüngskan an de Borst.
 Dat Haimken tirpte ut de Mür:
 Nu fick! wat hät he Dorst!

Ticktack! Ticktack! o wocht män lüch!
 De olle Wanduhr sung,
 Min Ticktack is en härlif Stück,
 Bregt Slap för Olt un Jung.

De Kötter liende an de Dör,
 En fraidenthränken sacht
 Laip em in't Aug, so kam mi't vör;
 Jk weet wul, wat he dacht':

„Is auk de Urbait hatt un sur,
 Dat Läben is doch söt:
 Är Härt is min för alle Dur,
 Un min är fromm Gemöt.“

De Mond, de Alles saihen mott,
 Keek nipen dör de Rut;
 Jk glöf, de olle Gneesepott
 Sacht' usen Kötter ut.



Dull Tig.

Höhöh! Här Wind! wat is der los,
 Segg, büsde unwis woren?
 Marjausepp! segg, du Bullerjan!
 Häs den Verstand verloren?

Du schrais, du jöh's, du böß's jä, Wind!
 So häf'f di nörgens dropen,
 Du rängsters un klabasters jä,
 As härs „Oll Klaren“ sopen!

„Haha! Haha! Dat was en Spaß,
 Dat is wat taum vertellen,
 Dat was wat för min olle Härt,
 Dat mott'f di wacker mellen.

Denk an, ik was in'n Eeken-Bust
 Un woll mi slapen leggen,
 Was hell'sken mö von mine Rais,
 Kum konn'f mi no beweggen.

Män Dunnerfil! wat free'f en Schreck,
 So wat harr'f no nich saihen:
 De junge, stramme Schulten-Frans
 Woll sik den Hals ündraihen.

Jüst was he dran, de döre Pott!
 Den dicksten Aft tau finnen,
 Nu harr he em, nu woll he jüst
 Dat Kauhseel fast dran binnen.

„O Katrin! raip he, du büs't Schuld,
 Dat ik so fröh mott stürwen,
 Du bröks min Härt, drüm mott ik nu
 Elenignlik verdärwen.“

Da gifsde mi wat häsde mi!
 Gaff ik mi an tau rasen,
 Met vulle Backen in den Baum
 Richt op em los tau blasen.

Un hums! da foll he as en Kloß,
 De Galgen-Ast was broken:
 Jk glöf, dat is en Lährstück west,
 Dat sitt em in de Knochen."



O wunnerschöne Summernacht!

Op de Wittdörnhiege ächter usen Huße satt
 de Wind. De Raufen lusterten gans sälig op,
 äs he vertellde; un se nickten em fröndlik tau.
 Se verstönnen em gut, denn he fürte von de
 Laifde. Un af un tau gäffen se sik verstolen en
 Küßken. De dicke Tulspeinnöhu, de auk tauhörte,
 stott äre Naberske an un wispelde äs wat in't
 Ohr, worop dann baide bedächtich met'n Kopp
 schüttelten. De fink op'n Prumenbaum appat
 sung in Eenen tau: Stibits! Stibits! jüst äs
 wüß he auk, wu man't anfangen mott, üm en
 Mülken tau frigen. So sung de Wind:

Et was ne schöne Summernacht,
 De Nachtigallen süngen,
 Äs söll de Laif met Sangesmacht
 In alle Härten flingen.

Da stonn Een vör sin Mäkens Dör
 Met stillbedröften Härten:
 So gärn, so gärn he't segget här,
 Worüm he süßf' in Smärten.

He follt dat jä so daip, so daip,
 So lang harr he't al lieten;
 En Thränken em in't Auge laip:
 Et droff jä Kiner wieten.

„O du min lauwe Mäken min,
 O köm' ik di't doch seggen!
 Min fraid, min Smärt, min Lust, min Pin,
 Köm'f di't an't Härte leggen!“

Den Kopp so swar, den Kopp so heet —
 Gott help! ik bi mi dachte:
 En Mülken för din Härteleed! —
 Dat Mäken weckt' ik sachte.

Dann göngen Baide Arm in Arm
 An dächen nich an Sorgen.
 Wu föllten se de Laif so warm
 Büs an den lechten Morgen!

Et was ne schöne Summernacht.
 De Stärn an'n Hiemel glöhten,
 Als Laifdesstralen weef un sacht
 Us löcht't dör alle Nöten.



De Wolken.

Wat se jaget, wat se drivet,
 Wat se rennt in Sus un Brus,
 Wat se slaigt, de Water-Pärde,
 Dat se ilig kumt na Hus!

Sturmwind driff se met de Pitske
 An den Hiemel vör sik hen,
 Driff se na dat graute Water,
 Wo de swatten Pärde den.

Möndken frigg en hellsten Schrecken,
 Löpt so hennig äs he kann:
 Wenn de Dirs em öwerrännten,
 Wör he jä'n verlornen Mann!



Hermänneken un Mariänneken.

Hermännken was trurig. He was in de
 frümde, un sin Härt was in Naut un harr
 graut Verlangen na de Kaiffste. Lange, al öwer
 en Jahr harr he sin Mäken nich mär saihen.

De Wind owwer kam met en fröndlik Süßeln
 dö'r't opene Fenster na em hen un brach Kaufen-
 duft in sin Stöfken. He harr Mariänneken so
 äffkens in Würtelkait saihen; jüst kam he dahär.
 Un he sung:

Unner de steenolle Linde vör't Hus,
 — firantsstille was et in't Dorp —
 Satt di dat Mäken met brünlike Locken,
 Sneewitte Hut un Vergißmeinnicht-Augen;
 Kaiffstik was et tau saihen.

Nich was täumig dat flitige Kind,
 Laip doch dat Rädken so hennig un gau,
 Laip doch dat Fämken so flink dör de Finger,
 Jüst äs frait' et sik al op den Brutschats;
 Mäken spunn auf Gedanken.

Kausenstrüsken satt an är Borst,
 Raude Laifde satt är in't Härt,
 Fröndlik Lachen spiede um't Mündken,
 Söte Wörde süngen de Lippen,
 Laifdeswörd' för den Laifsten:

„Laiwe, laiwe Summerlüstken!
 Niem dü't söte Kausendüstken,
 Niem't in dine warme Hand,
 Breng't min Schats in fännen Land!“

„Segg em, dat't sin Mäken schenket,
 Dat sin Mäken an em denket,
 Summerlüstken, weef und lau,
 Slaig na minen Laifsten gau!“

Wu söt wor't em tau Maut, wu lauslik tau
 Sinn, äs he de fröndlike Botschop von sin Mäken
 vernam; sin Härt juchte vör Lust un Säligkait.

O laiwe, laiwe Summerlüstken!

Män dat Lüstken was al wier futt un he
 konn sik nich es bedanken.

Abends late owwer, äs Alles rüg un stille
 was — blaut dat de Nachtigallen süngen un
 de Glorärsjekes dör de Lucht glöggerten — da
 kam, äs he in't Fenster stonn un en söten Härtens-

wunſt na'n Hiemel heropſchickte, de Wind ſachte
heranneruſcht. He was wier bi Mariänneken
weſt. He kam ut den Linnenbaum, de vör
Mäkens Kamer ſtaht, un da harr he en nüdlif
Beldken ſaihn. Dat beſchreef he nu in ſine
kindlike Art:

In dat ſtille Kämerten lagg in't ſmucke Beddeken
T' laiwe Mariänneken.

Unner't runde Köppeken met de kruſen Lööckes
T' eene witte Hänneken.

Op dat zade Börſteken dicht bi't warme Härteken
T' annre Eiſjenhänneken.

Um dat ſlanke Hälſeken hong en gülden Käſteken
Un en ſamnten Bänneken.

Vör de blaen Kiferkes hängen twee Gardinekes
Met ſwattsiden Ränneken.

Ächter de Gardinekes ſatt met Slap un Dräu-
mekes

Lütke Här Sandmänneken.

Un en griſig Dügelfen met ſin söte Mülleken
Brach en nüdlif Stänneken. —

We ſitt in dat Käſteken? Wovon drömt Mar-
jänneken?

Still! ſe ſagg't: Hermänneken!

Unnern Morgens fröh owwer kam de Wind
nomols un weckede ſinen frönd.

Son Morgengeſang wör alle tau wünſken,
wecke Laiſde in Härten drägt un hopt, dör en

laif Mäken glückelk tau wären. Denn so en
 Beldken von sin Mäken vör Augen, son Beldken
 von trüe Laifde, dugendsame Hüsliffait, von
 flitigen un schönen Sinn, von Härtensguthait vör
 Augen tau hääben, fis en mächtigen Sporn vör
 Jeden, auf flitig un arbeitsam tau schaffen, dat
 dat Mäken boll sin eegen wät.

Also owwer vertellde de Wind von Mari-
 änneken. Ji Mäkens! niemt ju en Eksempel
 dran! Lustert op!

Kum no, dat de Hahn hät kraiht,
 Mäken ut de Kamer gaiht,
 Äs en Rehken flink un slank,
 Alls an är is blinkeblank.
 Auf in Härten!

Gau un hennig se hanteert,
 So hät 't Möderken är lähet,
 Spricker hält se ut de Schür,
 Bolle brännt en lustig Für.
 Auf in Härten!

Süh! wu gaiht't är von de Hänn,
 Äs wenn't sif von sölfs verstönn,
 Küek un Stöfken hät's al sin;
 Li, wu wuhnlif mott 't da sin!
 Auf in Härten!

Wacker deckt se nu den Disk;
 Propper Diefsken, witt un friff!
 Kick! wat staiht da an den Rand?
 „Laisde giff met sinke Hand.“
 Auf von Härten!

Ilig löpt se no vör't Hus,
 Plückt den schönsten Blaumenstreu.
 Of sit wul de Ollen frait,
 Wenn's de frifken Blaumen saiht?
 Jau, von Härten!

So! nu hät se Alles t'recht —
 Still! da hät se no wat seggt:
 „Gott, wat woll ik fraien mi,
 Wör doch auk min Schats derbi!“
 T' kam von Härten.



De Kartenspielers.

„Ruten Bur!
 Da sätten de Kärles al Stumm op Stumm
 Un wören an't Spielen un Supen.
 „De staiht stur!“
 De Snider verlos, de Smidt gewunn,
 Da läggen de Gröfsken tau Hupen. —
 „Härten Af!“
 Tau Hus, du Snider! da sitt din Wif,
 Da grinet un hüngert de Kinner, —
 „Pfaift der was!“

Da fraiset de Wörmkes sik stur un stif,
Du Snapsbror! du störrige Sünnner! —

„Giff män, gau!“

Du owwer verspiels nu in eene Nacht
De Gröfsen, de lange versparten?“

„Wacker tau!“

Dawor't mi tau viel. — Du Supstengel wacht! —
Ik puste von'n Disk är de Karten. —

Dat schof nu de Snider den Smidt in die Schauh.
Boll hauten sik Snider un Smidtken;
Dann kam de Polshaidiner auf no dertau
Un poef se sik gau bi't Slaffitten.“



Ne olle Geschicht.

Segg, Susewind! wat dain se di,
Wat büs du doch so lurig?
So stillkens woß an mi vörbi,
Worüm büs denn so trurig?

„Jä, Gott, et is de oll Geschicht,
Wät ümmer ni wul bliwen:
En grauten Härn, en Armlü-Wicht,
Wu kömmt de't anders driwen?“

„He danßte boben op sin Sloß,
Et was sin Hochtidsdänken;
Se't Ellernhus verlaten moß,
Moß unner frümde Mensken.“



En Lährstück op't Kamsöleken.

As mi de Wind düt Dönken vertallt, satt he op'n Appelbaum in usen Garen. Bi't Vertellen owwer lachede he gans unwis. Un auf de rauden Pardisappel op den Baum, de em lusterten, schüttelten sif vör Lachen, sodat se öfters met äre dieken Köppe anenanner stöten; un ennige von är hadden sif so unvernünftig, dat se von de Äste herunner tüsken de Kabusköppe truselten, de daröwer hellsten tau schennen anföngen. De ollen verständigen Georginen appat schüttelten bi dat Vertellsel von'n Wind met'n Kopp, äs wollen se seggen, wu't mügelik wör, dat de olle Susewind no socke Spirrewippkes maken könn. Un if, de if dat Dönken auf anhören moß, häf tau den Wind seggt, naigstens dröff he appat nich mär sock dumm Tüg vertellen, süs höll if mi baide Ohren tau. Owwer he hät et nu mol vertellt, un da mott if et denn wier vertellen:

De Dag harr längs de Augen tau
 Un drömde von de Sunn;
 Auf't Mündken was der nörens tau saihn,
 Höll wiß no Unerstunn.

In't Dörpfen was en wahn Gejäl,
 En Bolts harr Hochtidnacht,
 Von alle Katten, jung un olt,
 Wor em en Ständken bracht.

Ik sleek mi dör de Straten hen,
 Et was mi slecht tau Mant,
 Min Bror, de Dorwind, was der west,
 Harr aislif mi verhaut.

Äs't nu an't Bäckerhus vörbi
 Vör't Dorp na buten woll,
 Smeet ik ne graute Ledder üm,
 De langs derdale foll.

Män denkt ju an, wat ik da sog:
 En Kär! ut't Fenster hong,
 De an tau släufen fürchterlif
 Un an tau schraien fong.

De Bäcker owwer, sapperlaut!
 De frummelde drop los,
 De slog un wämste em off't fell,
 Äs wör't en hölten Kloß.

„Nu lähr ik di, min Bengelken,
 Wu Bäcker kniät den Deef,
 Ik lähr di't op't Kamsjöleken,
 Wu man den Deef frigg weef!“

„Nu lähr ik di, min Engelfen,
 Wu Bäcker Brödkes bäck,
 Min Bullenpinn, de brengt di't bi,
 Wu hier de Twiback smäck!“

„Nu smäcks du auk, min Jüngelken,
 Von Bäckers beste Körn,
 Un wu man hier de Hörnfes draiht,
 Ik lähr di't ächt un vörn!“

„Tu wees du auf, min Jüngelken,
 Wu Bäcker wahr sin Hus;
 If lähr et di: Met Speck, met Speck,
 Met Speck fängt man de Mus!“

En ollen Kär, en blautjung Wicht,
 Man segg dat döt nich gut.
 Doch if, if häf barbarisk lacht,
 Un dat, dat dai mi gut.



Nicks in Natur, nicks in de Welt,
 Dat nich sin Arbeit tau is deilt!

Wenn du villicht mains, min leuwe Lands-
 mann, de Wind wör en nicksnutzigen Täumig-
 gänger, en Brauder Lichtfink, de nicks häters tau
 doen härr, äs flitsen tau fangen, tau weeren un
 tau spektakeln, tau bullern un tau ballern, för
 sin Plaseer tau singen un tau krijölen; wenn du
 dat mains, dann büs du appat op de Bisterbahn.

If segg di't, de Wind hät jüst so gut sine
 Arbeit un sine Plag, äs du un if un alle Mensken,
 äs Sunn un Man und Alles, wat Läben hät un
 läben will in de Welt. De Wind is in den
 Husholt von de Natur anstellt und hät da en
 jüst so wichtigen Posten, äs de Baumeister op'n
 westfälken Schulthenhof. Wat hät he nich Alles
 tau besorgen in un buten von use Ärde är
 schön Hus!

We is et denn anners äs de Wind, de us de Lucht rain höllt un all de schlechten Dünst ut är herut fägt? We is et, de us de warmen Lüftkes brengt un den Winter verdriff? We is et, de af un tau ut sinen Blasebalg lüef Koltz, dat he ut köllere Giegenden metbracht hät, in de heete Lucht blöf, damet et de armen Kreaturen uthollen könn? Is't nich de Wind?

Un dann! We draiht us de Windmül, dat wi Mäl frigt? We stellt de Windfahn op use Daek taurecht, dat wie na't Wädder utsaihn könn? We driff de Schiepe öwer't Water? Döt nich alles dat de Wind?

Un wees du nich, we för de Laiflingsfinner von de Natur, för de bunten Blaumen sorgt? De Wind is et, de de Blaihten von't Blaumenmännken na't Blaumenwisfen drägg. De laiwe Naturfrönd is et, de Blädder un Blaumen un Gräser un Saten tausamen döt un, natürlif ganz ut Versaihen! se mangsen met de Köppkes an enanner stött, damet se sik wacker en Mülken giewen könn. De Wind is et, de friegle, ümmer friske Olle, de in de rüge, daudenstille Natur kwick Läben brengt, wenn he met sinen Singsang dör de Bäume waiht, of sinnig dör de feller gaiht.

Nu! ik denk, da draff sik de Wind auk wul es mangsen, wenn he jüst nick's bäters tau doen hät, en Späfkten maken, äs he taum Eksempel döt, wenn he de Kinner den papirnen Windvogel na'n Hiemel heropdriff, de en Breef von är na

Sünste Klas brengen sall, damet he weet, wat he är naigsten Winter metbringen sall. Jk denk, da draff he us auk wul dann un wann en Dönken vertellen von dat, wat he erläßt hät, odder en Leedken singen, äs dat de Mensken un besunners de Dichterslüna Dagesarbeit jä auk gärne daut. Nisch wahr?

Dat fanns mi owwer glöwen, min laiwe Landsmann! wenn de Wind bi de Arbait is, dann mäckt he fine Fissematenten, dann vertellst he auk fine Stückses, dann nim't he't hellsten genau met dat, wat he vörhät; denn süs freeg he't met frau Sunne tau doen; un de spaßt nich, drop fanns di verlaten!

Davon hät mi de Wind es mol an en heeten Julinamidtag wat tau verstahn giewen. Da harr em nämlik frau Sunne utschickt, dat he von't Meer un ut Bieken un Kolfen de Ragenwolken heranhalen söll, wil se ennige Dage lang tau wahne inbott harr, sodat de Urde met Alles, wat drop läßt, hellsten Dorst liden moß. Un äs ik minen ollen frönd da sagg, he söll bi mi bliwen un sik met mi unnerhollen, da woll he nick's dervon wieten; denn he harr wat Wichtigers tau verrichten.

Hir fanns't läsen wat ik em sagg, un wu he mi Antwort gaff.

Wat löpsde, wat susde,
 Wat rennsde, wat brusde
 So gau un geswind?

Ik bitt di, so blif doch,
De Langwil verdrif doch,
Vertell wat, Här Wind!

„Ik kann nu nich bliwen,
De Tid tau verdriven,
Mott wit in de Welt.
Na't Meer mott ik laupen,
De Wolken tau raupen,
frau Sunn hät't bestellt.

Et süffet allwägen
Na Rügen, na Rügen
Al lange de Är.
Et dörfstet de feller,
De Wisken un Wäller
Na Water so sähr.

De Bladder un Bläuhten
Vergahet in Näuten,
Se fallt al heraf.
De Raufen un Telken
Möt bolle verwelken
Un sinfen in't Graf.

Kin Vügelken singet,
Kin Dirken mär springet
No lustig ümhär;
Süh! Alles ligg trurig,
Eigg täumig un lurig,
Eigg still op de Är.

Drüm mott ik nu laupen,
 De Wolken tau raupen:
 „Ji Wolken! kumt gau,
 Ji grisen, ji swatten,
 Ji follen, ji natten,
 Brengt hiemlisken Dau!

Du fruse Gewimmel!
 flaig wacker na'n Hiemel!
 frau Sunn hät ju socht.
 Se is da an't stocken,
 Den Rügen tau foken,
 Al lang' hät se wocht.“

Don't Meer dann de Wolken,
 Ut Bieken un Kolfen —
 Dat giff di ne Jagd!
 Boll drübbelt de Rügen,
 Boll ruschet de Sägen —
 frau Sünneken lacht.“



Maiensang.

So haug was sin Sang un doch so söt; so
 firlik was sin Klang un doch so mild; so mächtig
 klung dat Leed un doch so weef un so sacht;
 äs he met den jungen Maienmorgen dahärruschte!
 Un de Bläumen wören wach un küßten sif. Un

de Vügel lusterten un snäbelten enanner. Un döör Alles, wat läfde, drung en söt Geföhl. Dat Leed owwer, dat de Wind sung, klung äs en Vårs ut dat hauge Leed.



Sängers Daut.

De Landschop lagg da in de schönste Summerpracht, vertellde de Wind. Da steeg en Legerint in de Lucht herop. Sin Leed klung vull un stark. Ünner högger flog de Hiemelsfänger, ünner luter klung sin Sang; dat Härt was em so vull. Was't de Pracht von de schöne Welt, de he besung? Odder trock't em so mächtig na'n Hiemel? Ünner wider flog he von de Urde wäg, ünner näger kam he de Sunn. Un sin Leed swoll ünner mächtiger an, un sine Stimm wor ünner firliker.

Da no eemol drung en kräftigen Triller ut de klaine Sangesborst, no eemol flog he gewoltzam met de flitken! — Dann sünken de flitken, dat Köppken foll op de Borst; — dat Härt was em sprungen.

Ik owwer drog sachte den dauden Säger na de Urde taurügg un lagg em tüsken de hangen Saten unner blae Kornblumen un raude Klapprausen in't Graf.



Stille Laifde.

En Härte, dat von Laifde glöht,
 Ahn dat et Laifde föhlen döt,
 Versinkt in stille Graweßrauh,
 Is't Bläumen ahne Hiemelsdau.

Ik stonn an nen düstren Wolddik. Et was Nacht. Alles üm mi herüm was still un rüg. De swatte Dik lagg da ahne Bewegung. En sülwern Stral von de Man an'n Hiemel gleet tüßfen de Böme döör op dat stille Water heraf un wees mi ne bleefe Waterlilje. Blot eenen Augenblick sog ik de witte Blaume op dat swatte Water; dann sog ik se nich mär. Un mi was't, äs wör se versunken, versunken in dat stille, natte Graf.

De Wind owwer ruschte döör de Böme un vertallt: Ik kum von en bleef Mäken; de drägg stille Laifde in Härten. Owwer he, den se laif hät, kann dat nich metföhlen; denn in sin Härt wuhnt eene annere. Dat weet dat Mäken un drüm is se so bleef. Drüm stonn se auf no so lat in de Nacht alleen an't Fenster un jung düät trurige Leed:

Stille, stille Wäter
 Häbbet daipen Grund;
 Wat tau daip in Härten,
 Segg kin Menskenmund.

Daipe, daip da unnen
 Is et rüüg un still:
 Härt! so sin taufräden,
 Wenn't de Hiemel will!



Härgottspärdken.

Dat was en nett Späpfen, vertellde de Wind vergnügt. Satt da dat blunde Mäken jüst äs't Pingstbläumken in't Gras. Un wat dai dat nüdlife Kind? En Härgottspärdken harr et funnen, dat satt et sik op de Hand. Dat klaine Hiemelsdirken soll är seggen, wannähr de Schats na är käm un an är friggede. Weeste! so maft et de jungen Wichter gärne, wenn se wieten willt, wu lang' et no duren wät, büs dat't Hochtid giff. Dann sett't se sik dat unshüllige Dirken op de Hand un fangt an tau tellen: Een — twee — natürlif hellstken langsam; denn soviel Jahr möt se no „Jüfferken ahne Mann“ bliwen, äs se tellt, büs dat Härgottspärdken opslügg.

Un ik, de Wind, wat häf ik derbi tau doen?

U nu! worüm söll ich de Wichterkes nich dat Plaseer maken un giewen dat Dirken en lütken Schubb dat et nich tau lange sitten bliff?

Düt Mol — dat Mäken was owwer auf
würkelt tau nüdlif — häf ik se gar nich es taum
Tellen kumen laten. Hör män, wat se sung, de
söte Eenfolt!

Härgottspärdken kam na mi,
Satt sif op min Hand:
Nu is't Wochten boll vörbi,
Hochtide giff't in't Land!

Mhr äs ik no fragen konn:
Wann is't Wochten ut?
flog dat Dirken al dervon:
Juh! nu wär ik Brut!



Mauder-sälig-alleen.

Mauder-sälig-alleen! Dat arme Mäken! finen
Mensken har et mär op de Welt. Mauder-
sälig-alleen satt et in dat Stöfken von är Ellern-
hus, dat se nu bolle verlaten soll, verlaten för
ümmer. De Vader was al lange daut. Un de
Mauder was Jahren lang krank west; gistern
was se begraben. Un van Dage was Alles, wat
no von de Ellern bliwen was, verkofft, auf dat
klaine Hüsken, wo dat Mäken tau Welt kam un
dat se nu bolle verlaten soll, ün unner frümde
Mensken tau gahn.

Dat arme Mäken satt op ne olle höltene Kist, de met en paar Armsäligkaiten är eegen bliewen was. Grinen konn se nich; de Thränen alle, de äre Augen hadden, wören al floten. Owwer in är Härte was de daipste Trur un da stonn düt thränenware Leed, dat de Wind op sine Flittken na mi henbracht hät:

Ik häf kin Vader un kin Mauder,
Kin Süster mär un auk kin Brauder,
Un he, de mi so laif hat hät,
Min Läbedag nich wier kum'n wät.

O Pin, o Naut! alleen tau stahen,
Alleene döör de Welt tau gahen,
Un wieten, dat kin Menskenhärt
Kann met us föhlen Leed un Smärt.

Twée Höltkes will ik säuken gahen,
Äs Krüttsken se tausamen slaen;
Dann will ik bäden: Gott min Här,
Erbarm di, legg mi in de Är!



Windstille.

Et was ne folle klare Winternacht. Kin Wölkken trock öwer den blaen Hiemel. De Mond was nich op sine stille Wacht. De Stärne

owwer met äre flammenhärten glöhten in fürige Pracht. Et was grawesrüg in de Natur; kin Lüftken gong dör de stille Landschop.

Da foll en Stärn ut de Höchte heraf. Kort was dat Löchten dör de düst're Nacht, kort äs de Luft in use Läben.

Ik dach an den fall von de Unschuld.



Grant was de Naut.

Mäken, wof du gut gefallen,
 Lat di sin un suber finnen,
 Owwer dabi denk vör Allen:
 Buterschin fällt nich na binnen.

Tu, Wind! wat is der denn met di? Du schins jä hellstken Spafß tau hääben? frogg ik em eenes guden Dages, äs he ün mi herümsnüffelde un met mine Hare, minen Haut, minen Halsdauf, met mine Rocksläpsen un wat he süs no von mi tau packen frigen konn, allerhand Spasserien dreef. Wind! wat för dumm Tüg häsde maft, wo büsde west?

„Spafß häf ik hat“

lachede he.

Un wo denn? frogg ik.

„Ni, in de Stadt“

antworde he.

Un womet denn? frogg ik wider.

„Tu! met en Wichstken“

wisperde he.

Was se schön?

„Nüddlif Gesichtfen!“

gnüggelde he.

Was se fin?

„Hüskfen von buten,
Blitzblanke Ruten!“

raspelde he dahär, äs wenn he't utwennig lährt
häär.

Wat woß damet seggen? frogg if.

„Buten nich binnen!“

bollerde he.

Owwer wufo denn? frogg if nomols.

„Glifs saß du't finnen“

brummde he, äs woll he seggen: Dummerjan!
wat bruks mi so fakfen tau unnerbräfen?

Na dann spiel op!

„Wichter, paßt op!“

„Ni, wu adrett,

Propper un nett!

Wu so maneerlif,

So reputeerlif!

Jüst äs en Kwidstärt

Gaiht är de Wippstärt!

Kiff es dat säutfen,

Kiff es dat Häutfen!

Wu se nifföppet,

Nüddlif wippöppet,

fin äs en Beld!“

Sagg alle Welt. —

Män, Sapperlaut!
 Wor't är benaut!
 Äs if tau susen
 Anfong tau brusen
 Kift an är Kütken,
 Äs en Beschütken,
 Unner dat Röcksken
 Strump hät en Löcksken!
 Kift es dat Wichtken,
 Kift är Gesichtken,
 Wat wät se raut —
 Graut was de Naut!



Schön Lisbet.

Wind, sagg if tau minen ollen frönd, segg
 mi, wu gahht et Lisbet, dat schöne Mäken ut
 use Dorp, womet if tausamen in de Schaul
 gahn sin? Segg mi, wat mäck dat nette Nabers-
 kind, womet if tausamen spielt häf, äs if no
 klain was. Nu is se sieker al graut worn un
 hät auf sieker al en Brüdigan. Segg mi't, Wind!

He owwer sung:

Schön Lisbet sitt an't Rädken un spinnt,
 So hät se al Jahre lang säten;
 Schön Lisbet spinnt an'n Brutschats un sinnt,
 Se kann ären Schats nich vergäten.

Ûr Schats gong wäg, gong wäg in de Stadt,
 Moß dainen da bi de Soldaten.

„Wenn drai Jahr üm, kum trügg if appat,
 Dann wär if di nümmer verlaten“!

„„Drai Jahr sind üm, säß Jahre vörbi,
 Wat blifs du, min Schats! doch so färne?
 De Hauptmann lät em sieker nich fri,
 De mögg em behollen so gärne.““

„„O käms doch holl! de Koffer is vull,
 Da blenkert dat sneewitte Einnen.
 O Härt! sin still, o flopp nich so dull!
 De Laifste wät trü di jä sinnen.““ —

Schön Eisbet! dat du büs bliewen so trü,
 De Härgott dafür di säge!
 Din Schats kümt nümmer wier trügge na di,
 He wandelt op räuklose Wäge.



Müljans.

If satt op'n kahlen Knapp. So nömden de
 Lüde den klainen Windmülenbärg nich wit von
 är Dorp. Ennige säggen, de kahle Knapp wör
 en Steen, womet ensmols en Rife de Mensfen
 härr daut smiten wollt. Annere owwer mainten,
 et wör en Häupfen Sand, dat sik de ewige Jude
 op sine Wannerschop hir ut'n Schauß floppt härr.

De Mehrsten owwer glöwven daran, dat de Windmül op'n fahlen Knapp ne olle Kaffemül von en Hünen wör, de tau Härmens Tiden hir in de Siegend sin Sloß hat härr, wenn auf Ennige na den Schaulmester sine Ansicht maintain, de Windmül wör en risig grauten Alder ut Noah's Tiden, de tau Strafe daför, dat he fröher ut de Arche flogen was, äs de Sündflaut gans vörbi was, op den Bärstipp, wo he sik hensett't harr, in en höltenen Vugel verwandelt wör, de sinner de Tid sure Arbeit för de Mensken don möß.

Et was an en schönen Summerabend, äs if da mö von en düchtigen Mars unnern Einnenbaum Rast holl un in de stille Abendlandschop sog. De Sunn harr sik den Dag öwer düchtig plagt. Nu was se mö. No eemol keef se vergnögt op är Dagwärt taurügg; dann gong se hennig ächter'n Busk, üm sik slapen tau leggen. De Müggen owwer dansten no lustig in de Sucht herüm un süngen von den schönen morgigen Dag.

Un de Wind waihte sinnig öwer de haugen, gälen Saten un de blaen Kornblumen un de rauden Klapprausen. De haugen Saten met äre gälen flahharköppe un de blaen Kornblumen met äre trüen Augen un de Klapprausen met äre fristen, rauden Backen lachten em an un nickten em fröndlik tau, dat he so sacht met är ümgöng. Män lange woll de Wind nich von är wieten. Husk! flog he op na den lütten Windmülenbärg.

husk! flog he an mi vörbi, satt sik in de Slitten
von de Windmül un draiht dat Mülrad.

Ut de Windmül owwer trat de junge Müllers-
mann. He gong met en Krückstock. Mi dai
dat Härt weh, äs ik sin Gesicht sog. Stille Trur
satt op de hauge Stärn un daip Härtleed keef
ut de grauten blaen Augen. Trurte he üm dat
verlorne Been, of was et no mär, wat he ver-
loren harr, dat he so bedröft un wehmödig in de
Welt keef? Still! hört män dat Leed an, dat de
Müljans met sine daipe Stimme sung. Dann wärt
ji de Trur op sin Gesicht un de Bedröfthait in
sine Augen verstahen.

Ut de haugen gälen Saten
Kiket mi twee Blaumen an,
Kift mi an, dat ik nich länger
Mine Thränen hollen kann.

Eene fickt so laif un härtlik,
Ut dat blae Aug so trü;
Jüst so keeken äre Augen,
Owwer dat is längs vörbi.

Un de raude lacht so lustig,
Dat Gesicht so friff un fri;
Jüst so lachet äre Lippen,
Owwer längs nich mär för mi.

Blae Augen! Raude Lippen!
 O wat schöwen ji mi Naut!
 Blaumen sinket met de Saten,
 Un min Härteusglück is daut. —

De Wind owwer slog wild in de Fliffen von de
 Windmül un dreef met sin Rasen den Müller in
 de Mühle taurügg. Dann sung he met röchterige
 Stimme:

Den rauden, rauden Kragen!
 Den blaen, blaen Rock!
 Et was en strammen Jungen,
 Äs he no Frankrif trock.

De Wichter op de Straten,
 De bleewen alle stahn;
 De Schönste, sine Toni,
 Dör Härtpin woll vergahn.

He danfte jä so wacker,
 He harr so flinke Been,
 Dat Härt ut Toni's Augen,
 Em lachte't gans alleen.

Den rauden, rauden Kragen!
 Den blaen, blaen Rock!
 He was jä no fin Krüppel,
 Äs he na Frankrif trock!

De Rock met rauden Kragen!
 Nu hängt he an de Wand;
 Nu mott de Müljans humpeln,
 Den Krückstoc in de Hand. —

De olle Windmül owwer, de dastunn äs en
 Dugel, de wul na'n Hiemel slaigen mögg, owwer
 nich kann, wil em de Urde tau fast höllt, sung
 en anner Leed. Un de Wind spiede den Kunter-
 baß dertau. So lutt dat Leed:

Sum, sum, Susewind!
 Gutfrönd wi twee Baiden sind.
 Suse, bruse, blas män tau,
 Brusfopp! draih dat Mülräd gau!
 Mahle, mahle grof un fin,
 Stillen möt wi Hungers Pin.

Sum, sum, Susewind!
 Hüte lacht, we morgen grint.
 Menskenhört bliff auk nich stahn,
 Mott den Tactt taum Läben slan,
 Klingt dat Leed von Lust of Pin,
 Ümmer tau! et mott so fin.

Sum, sum, Susewind!
 Si nich stolt, o Menskenkind!
 Wenn de Kopp Gedanken denkt,
 Doch dat Hört de Daten lenkt;
 Un dat Schicksal is nich wit,
 Denkt un lenkt vör alle Tid.

Sum, sum, Susewind!
 Dat so dör de Mensken sind!
 Mügt se bannen für un Blits,
 Wind! di fängt kin Menskenwits:
 Äs dat Schickjal dör de Welt,
 Küms un gaihs, äs di't geföllt.



Läbensmö.

Dörren staht an jeden Wäg,
 Den de Mensk dör't Läben gaiht,
 Owwer alle Wunden heelt,
 Wo de Laifdesblaume blaiht.

Op ne Höchte buten Dorp stonn lat in de
 Nacht en Mann, de in dat stille Dal herunnerkeek.

De Mann was no jung un doch al mö von
 sine Läbenswannerschop: Een Eiden was sin Läben
 west, een Strit met dat unerbittelke Unglück. Wol
 hadden Härtenspin un Seelennaut sinen Sinn
 klärt un rainigt un op dat Höggere un Bättere
 richt't. Owwer he süffste unner dat sware Krüts,
 dat von sine erste Jugend an op sine Schullern
 lagg, un he verlangte nah Rauh un Fräden.

Äs he sin Heemauddorp, wo he läst un lieden
 harr, so stilltaufräden da liggen sog, steeg de Er-
 innerung an sine trurige Vergangenhait mächtig
 in em op, un sin Mund sung:

Äs en Kindken in de Waige
 Eigg min Dörpfen still in'n Dal,
 Äs en fröndlik Mauderauge
 Süht de lauwe Man hendal.

Beldken du von Ruh un Fräden,
 Beldken du so weef un mild!
 Saih'f di an, so packt de Smärten
 In min Härte rugg und wild:

Dörnen, Dörnen, nicks äs Dörnen
 Eigt op minen Läbenswäg,
 Nörgens winst en Ruheplätsken,
 Dat mi „Kum, hir ruh di!“ sägg.

Dörpfen du in stillen Fräden,
 Läg'f doch auf so rüg äs du!
 Mögg dann wul de Augen sluten,
 Sluten tau de leste Ruh!

Ut'n Dorp owwer von den ollen Kärktorn
 herunner, den vielhunnertjähriigen Tügen von
 Ärdenlust un Ärdenpin, von Wården, Läben un
 Vergahen, jung ne daipe Männerstimm en anner
 silik Leed. Dat lutt, äs härr et Gott sölwer
 tau Antwort för den klainmäudigen, läbensmiden
 Wannersmann da unnen den Säger in den
 Mund leggt.

De Wind spiede datan dat graute Weltorgel.

Hir boben von den Kärktorn
 Saih iche wit in't Land,
 Saih öwer Höcht un Depten,
 Büs an den Hiemelsrand.

Ik saih wul in de Wide,
 Ik saih wul in de Nögd,
 Ik saih dat Graut un Klaine,
 Dat sit da unnen rögt.

Ik saih de Tiden wesseln,
 Se ännert blaut är Kleed,
 Se singt von Pin un fraiden
 All Dag datjöwwe Leed.

Ik saih de Menskenforgen
 Äm Rifdum, Ähr un Braud,
 De Jagd na Glück un Sägen;
 Den fräden brengt de Daud.

So manjer mögg wul slaign
 Na'n Hiemel in de Höcht,
 Doch hät he fine flitken
 Un find't nich, wat he söcht.

Un fanns du denn nich slaign,
 Moß bliwen du op Ärn,
 So grip nich in de Wide,
 So grip nich na de Stärn!

Säuf in din eegen Härte,
 Wat fine Welt di giff,
 Find' in din eegen Seele,
 Wat ünner, ewig bliff!

Dann sühs met Laifdesaugen
 De graut' un klaine Welt,
 Dann sühs auf klar verstännig,
 Dat alles recht bestell. —

Mi wät üm't Höft so lechte,
 Mit wät dat Härt so wit:
 Jk hör dat Weltrad brusen,
 Dat draiht de ewige Tid.



Twée Kinnerdönkes.

Wind! sagg ik eenes Namiddags tau minen
 Kameraden, äs ik mi von de Urbait lüek utreste
 un he öwer mi in ne kruse Koppwiede satt un
 met de Wiedenkättkes vergnöglik spiede; Wind!
 du häs mi nu al so viel Trurigs von Pin un
 Härtleed vertell, für doch nu auf es wat recht
 Lustigs. Weeste! nich so in't Dulle un Wäl-
 mäudige herin, äs von Schulden frans, de sik
 ophangen woll, odder de nächtlige Prügeleri von
 den ollen Bäcker, ne, so recht laislit un kindlit,
 dat ik mine fraide dran hebben kann.

Hm! dat könn jä wul geschaihen, gaff he
 tau Antwort un smeet mi en paar Wiedenkättkes
 von den Baum herunner in't Gesicht. Paß es
 net op, dann will ik en lustig Dönken von en
 Jüngesken vertellen, dat ik mol ut ne graute

Verlāgenhait holpen hāf. Villicht wees mi't tau
Dank un seggs mi, we't Jūngesken west is. Paß
nett op!

Ächter de Hieg en Jūngesken satt,
Dat harr de Bücks terrieten,
Drüm green't: „O Gott! nu giff't wier wat,
Wenn't Vader frigg tau wieten.“

„O Sūnt Antonjus, hillge Mann!
Stopp doch wier tau dat Lōcksken,
Dat'k auf min Middag äten kann,
Un Dar nich brück dat Stōcksken!“

Dat arme Jūngesken hāt't un green;
Sūnt Tūns'! läts di nich bitten?
He holl de Klüngeln fak bineen,
Mān't Lōcksken bleef doch sitten.

Da hāf't sin Vader, de em soch,
Den Haut von'n Kopp afrieten
Un in de Hieg — holp't Bāden doch? —
Wo't Jūngesken satt, em smieten.

„O Sūnt Antonjus! hillge Mann!
Stopp doch wier tau dat Lōcksken!“
Den Vader kam dat Lachen an;
Wat mains? Gaf't wat met't Stōcksken?

Ne! jau! min laiwe Wind! antworde if,
dat weet if jā no so gut, ās wenn't von Dage
passeert wōr. Da fall omwer min laiwe Vader
wil lachen, wenn he dat tau läsen frigg. Jau!

da segg'f di vielmols Dank; denn socke Striepel-
röwen von Vaders Stöcksken smöken nich be-
sonners, un ik häf se jä doch fakennaug kriegen.
Owwer nu moß mi auf no en Stücksken ut de
Kindhait von mine laiwe Mariann vertellen.
Dann fall se di auf morgen en Blaumenstrüksken
vör't Fenster setten, wenn du an usen Huse
vörbifüms.

Auf dat kann geschaihen, raip de olle Schelm
un schüttelde sik vör Lachen, dat en paar hunnert
Wiedenfättkes gans verschrocken von den Baum
herunner in't Gras föllen. Luster män!

Satt mol es dat klain Marjännken
An de Wand vör'n Muselock,
Harr nen Tan in't Puddelhändken,
Den se sölwer fortens trock.

„Kum doch, kum doch, lütke Müsken!
Hal di doch den ollen Tan,
Kum doch ut din düster Hüsken,
Sett mi gau en nigger an!“

Taih'n Mol harr se't nu al segget,
Män kin Müsken kumen wull.
Da häf ik in't Wärf mi legget:
Blajen dai'k, äs wör ik dull.

Deernken kreeg en wahren Schrecken,
Tänken foll in't Muselohus.
Wat konn se de Hand trüggtrecken,
Dat är jau nich beet de Mus!

Un in't Mündken follt Marjännken:
 „Jan, da kümt et al herut!
 Mauder! fick! ik frig en Tänken,
 Müsken brach et“ raip se lut.



De stille Gottemann.

„Nich, Mauder! laiwe Mauder!
 Nu kümt he boll heran
 Op sinen witten Schümmel
 De stille Gottemann.“

„He sett't mi op den Schümmel,
 De mi na'n Hiemel drägg,
 Na boben in den Hiemel
 Den schönen, lechten Wäg.“

„De schöne, witte Strate
 Met dusend gülden Stärn —
 O, Mauder, moß nich grinen,
 Ik ri met em so gärn.“

„Eaif Süsterken un Vader,
 Wu Baide sik wul frait,
 Wenn se op witten Schümmel
 Mi annekumen saht!“

„O, Mauder! moß nich grinen!
 Ik was jä fromm un gut.
 Still! häft da nich de Kloeken,
 De Hiemelskloeken lutt?“

„Still, Mauder! moß nich grinen!
Schutsengel is bi mi,
De wät mi nich verlaten,
Schutsengel staiht mi bi.“

„Still! Hottemann kümt trügge,
Du blifs jä nich alleen,
Boll küms auk du na'n Hiemel,
Dann sind wi All bineen.“

„Still! Mauder!“ — Still is't woren.
De Mauder sitt un grint.
Un met bedröfte Süfser
Waiht üm dat Hus de Wind.



De gude Dat.

De Thränen, de dat Metleed grint,
Sind lechte Perlen ohn Vergang,
De Daten, de de Kaifde döt,
En Ruhbeküssen läbenlang.

Ik sog, vertallt de Wind met firlike Stimm,
ne gude Menskendat. Kin Mensk hät se saihen,
owwer ik sog se.

Et wören män en paar Gröfsken, de de klaine
Jung gaff. Owwer et was dat erste Geld, dat
sin eegen was; de Patöhm harr et em tau de
Kärmis schenkft. Un dat Jüngsken gaff doch dat
Geld wäg, gaff et ut Metleed. Ne arme Widde-

frau, de met äre Kinnerkes Hunger leet, hät he dat Geld in't opene Fenster leggt. Un dann is he hennig wäglaupen, damet se em nich tau saihn freeg.

De gude Dat kam ut en unschüllig Kinnerhärt. De Schutzengel hät de Botschop davon na'n Hiemel bracht. Da staiht se in't graute Bauk.



Dat Gewitter.

All min Läben lang sijn ik en grauten frönd von en Gewitter west. Denn davon assaihn, dat de Natur mangsen nich anners äs döör so eene utergewöhnlike Gewolddat von äre laigen, findliken Dünste rainigt werden kann, jüst äs auf de Härengott af un tau mol en utergewöhnliken Gewoltmensken graut wärden lät, üm de Menschheit von äre schlechten, verdorbenen Säfte un äre franken of afftorwenen Glieder tau befrien, kann ik mi auf kum wat Grötters un trots all sine grüseliken Grüggelikaiten Schöners in de Natur denken, äs so en hiemlisk Dunnerwär.

Wat is dat för en härlif Augenspiel!

All lange is de Düwel dran, de grisen, müßigen Höllendünst tiegen den Hiemel opstigen tau laten un de Hiemelslucht tau verpesten, üm den Härengott tau tärgern. Ümmer dichter tört he de Wolken op; ümmer griser, ümmer düstret, ümmer swätter wät de Lucht. Boll saiht wi nicks mär von dat fröndlike blae Hiemelsauge.

De Mensken op Ären wärt bang, et drückt är swar op den Kopp, un mangereen päckt de Angst an't Härt.

Owwer de Härgott boben lät nich met sif spassen. He is al dran, Pulwer tau maken, womet de Dunnerbüssen lad't wärden söllt. De Engelfes owwer, de sif wat von dat Pulwer stibitst häft, stäket af un tau al mol son Häupfen an, dat et män so puffed un passft un knittert un knattert. Män de Apostel, de willt den Düwel bewisen, dat se fin Spirken Angst vör em häft. Hör män! se sind lustig an't kiegeln un so äffkes smeet Eener Alle Niegen.

Nu owwer is den Härgott sine Geduld tau Enn. Bums! da fällt de erste Schuß. Wu dat blist! Düwel! wu smäck dat? Hör es, wat he hült! Bums! de twerre Schuß. Wat dat grummelt! Bums! bums! bums! Schuß op Schuß! De Apostel helpt nu auf den Härgott. Un boll fangt alle Dunnerbüssen op eemol an tau knallen, tau bumfen, tau ballern un tau bollern. Dunnerbessen! Düwel, wu smäck di dat? Hör es, wat he löpt, dat he futtkümt. Owwer de Härgott ächter em här, de sall em dat Stänfern verdriven. Bums, bums, räcketaäketäck! treckt he em wier en paar dröwer. Män schade! dat de Düwel son dick fell hät. Räcketaäketäck! Räcketaäketäck! Dä! nu kumt auf no de Hiemelswiwer heran un gaitet Emmer op Emmer vull kolt Water ächter den Düwel här, dat et män so gütt

un so plärt. Düwel! wu smäck dat! Godori! he is futt. Datt konn he nich verdrägen; kolt Water? dat was doch tau viel för em! He is futt.

De Engelfes schait't no met dat Pulwer, wat öwrig bliewen is, ut de Kattenköpp, üm äre fraide tau wisen, dat de Härgott den Satan mol es wier Mores lährt hät. De Lucht owwer is wier rain, un holl süht dat Hiemelsauge wier klar un fröndlik op us dal. Us Mensken wät et fri in'n Kopp un licht üm't Härt, un wi dankt usen Härgott, dat he us gnädig verschont hät.

De Wind? Nu! mehrstens is he auf mächtig tau Gang bi't Gewitter. De Härgott mok em jä de Lucht wier rain, wat he alleen nich mär trächt frigen konn. Drüm hät he auf hellsten fraide an Grummeln un Blitsen un hült ächter den Düwel här, dat'm, wenn'm nich wüß, dat he't is, graute Angst frigen könn. Owwer wenn't Unwär vörbi is, dann is he mehrstens wier recht fröndlik un milde; un dann häwwi em gärne.

Emol na en Gewitter hät he me en lustig Stücksen vertell, dat em derbi passeert was. Dat wick ju nu wier vertellen.

De Wind:

Wat et suset, wat et brusjet,
 Wat et rast, dat Dunnerwär!
 Wat et knittert, wat et knattert!
 T' bieft vör Schreck de ganze Är.

Bestmor sitt in't Ächterstößen
 Met de graute Handpostill;
 Vör de hillge Lechtmiskärse
 Knait de Kinner müsenstill.

Dör un Fenster sind versloten,
 Düwel kann dann nich herin,
 Den de Härgott wier verwämset
 för sin Nüef un laigen Sinn.

Wut dat blitset! „Kinner, sägnt ju!
 Härgott sla den Düwel daut!“
 Wu dat grummelt! „Kinner, hät't ju!
 Gott, errett us ut de Naut!“

Ämmer duller wät dat Unwär,
 Ämmer düstrer wät de Dag,
 Un de Angst wät ämmer grötter,
 Da op eemol, hör! en Schlag —

Räcketäck! „O Jesmarjausep!
 Kinner, rett't zu, laupet gau,
 Dat de Düwel ju nich päcket,
 Wacker maft de Dör wier tau!“

Un se laupet un se rennet
 Ilig ut de Stow herut.
 Bestmor! Bestmor! slut de Ruten!
 Krischt in Angst de Kinner lut.

Wu se riddert, wu se biewert,
 Dat de Fenster los gahn sind!
 Maint, nu kām auf fats de Düwel —
 Owwer't was män blaut de Wind.



De Hårffst.

De Hårffst, de wilde Jäger is da!
 Wuhu! Jickjack! he raset dör't Land,
 He brust met de ruggesten Stürme dahär,
 Den grülikē Jäger kin Lāben hält Stand.

Wuhu! de Bäume biewert vör Schreck,
 De Bladder verwelket un fallet heraf.
 De Gräser un Blaumen schüttelt de Angst,
 De bleeken vergahet un sinket in't Graf.

Wuhu! en Grusel de Dügelfes päck,
 Se slaiget so gau, se slaiget so wit,
 De Hüchte un Hiegen un Büske sind stupp,
 Kin Sang un kin Leedken mär wit un sit.

Wuhu! Jickjack! de gruslike Jagd!
 De bunten Kaihkes rennt ilig tau Stall;
 Kin lustig föllen springt buten herüm,
 Kin wälige Hengst öwer Tun oder Wall.

Wuhu! de Bieken un flütte stahst still,
 Tau Js in Bärge un Dāler verfeert,
 De Urde wāt bleek, de Hiemel wāt gris,
 Un Dandesangst allwāgen regeert.



Graf Eckbärt.

Nich wit von mine Heemaud is en Böckenbusch, de ut lutter Rautböcken bestaiht. De Lüde ut de Ümgiegend nömt den Busch den Hullenwold, wil da in olle Tiden Frau Hulle wuhnt hääben sall. De Rautböcken, segt se, wören eegentliß Blautböcken un stamnten alle von den eenen Baum af, worunner de erste Kindsmörderin är Kinden ümbracht härr. Ennige owwer segt, de Wold wör de Däwelsbusch, wil de swatte Däwelsbiek dör em flöht. De Bieke owwer hät an eene Stie nen grauten daipen Kolk; de is piekswatt, un da unnen, segg man, hät de Däwel sin Rif, da is dat Höllenlock. Da wuhnt de Däwel met de Waterwiffes. De Waterwiffes sind boben Mensken met wunnerschöne Gesichter, unnen appat aislike Dirs. Wenn nu en Menst an den Kolk vörbikümt, dann singt de Waterwiver met söte Stimm; un wenn he nich fatsens wäglöpt, dann is et üm em geschaihen. All mangereen hät dran glöwen moht. Drüm gaht auk de Lüde ut de Ümgiegend nich gärn an den Kolk.

Ik owwer sin mol an den Kolk west. Et was grufelik schön. De Kolk keek mi an äs en unergründliß swatt Auge, so vull un so daip, so stur un so rüg; un mangsen, wenn de Sunn eenen von äre Stralen tüßken de Böme dör in dat Water fallen lait, was dat en Blitsen, en Lächten, en

funfeln in dat swatte Woldauge! So süht man dat auk wul bi Mensken, un socke Augen häft ne gewoltige Macht op use Gemöt. Owwer mangsen was et auk, äs wenn dat düstre Woldauge bländig unnerlaupen was; dat kam dör den rauden Schin von de Rautböcken, de rings üm den Kolk stönnen. Un so fürig raut süht man jä auk dat Menskenauge, wenn de wilde Eidschop dat Blaut tau Höften driff. Gruselik schön was et an den Düwelskolk. Un no grüggeliker wor mi't, äs ik op eemol sog, dat ik met minen Arm op'n Denksteen liende, den ik vörhär nich saihen hadde. Op den Denksteen stonn unner twee inenanner verwassene Härten schriewen:

Schön Athe verdrunk,
 Graf Eckbärt versunk,
 De Härgott mögg't är vergiewen!
 En laislifen Sang,
 Den Bösen sin Klang,
 De hät in dat Water se driewen.

Mi öwerlaip en Schudder. Hu! villicht was den Grafen sin Auge auk so swatt, so vull un so daip, so fürig, so glainig. — Hör! was et nich, äs wenn da Een süßt härr? — Ik woll opspringen un wäglaupten, owwer äs ik wier in dat swatte Woldauge keef, was mi t, äs wenn ik bannet wör.

De Wind owwer ruschede dör de Bäume un sung:

Huhu! Graf Eckbärt!

Här Eckbärt, Graf von Duttkenholt
Ritt von sin Sloß na'n Hullenwold.

Graf Eckbärt dör de feller lust,
Äs Sturmwind dör de Wäller brust.

Graf Eckbärt mäck in düse Nacht
Sit siemtaihn Jahr de wille Jagd.

Wenn auf kin Man of Stärken lacht,
De Hiemel sölfs met Dummern fracht,

De Graf mott satteln sinen Hengst
Un rien in Naut un bange Ängst.

Un vör em sitt en grülik Wicht,
Slütt an sin Borst är wild Gesicht:

Sin böß Gewieten met em ritt,
Dat moß so bleef em un so witt!

Dat moß em gris de swatten Har,
Verlait em nich sit siemtaihn Jahr.

Jüst siemtaihn Summer harr se saihn,
Jüst siemtaihn Maien droff se blaihn,

Von Duttkenholt dat blunde Kind —
O Rüter! renns jä äs de Wind.

Schön Utthe, Graf! is lange daut,
Är kwält nich mär de Härtensnaut.

Vör siemtaihn Jahr in stille Nacht
Da hät schön Athe sälig lacht.

De Rautböck hir, de hät et saihn,
Et was bi'n ersten Kuckuckschrain.

Da firtes, Graf von Duttkenholt,
Du Hochtidsnacht in'n Hullenwold.

Un na en Jahr gong still alleen
Schön Athe in den Wold un green.

Süh hir de Rautböck, wu so raut,
De Bladder sind so raut äs Blaut!

Süh hir den swatten Kolf, so daip,
So düster, hör! we raip, we raip?

„Graf Eckbärt! kum, ik sin so bang,
Graf Eckbärt! kum, ik wocht al lang.“

„Schön Athe un en Grafenkind
Hir unnen bai tausamen sind.“

„O kum un niem us op din Roß
Un breng us na din Grafensloß!“

„De Tid is ün, vörbi de Kwal,
Graf Eckbärt, reets taum lesten Mal!“

Graf Eckbärt treckt den Dolch herut
Un prückt den Hengst, de schümt vör Wut

Un bäumt sik hang un springt heraf
Un drägg sinen Rüter in't natte Graf.

De Wellen sprüts, de Bieke brust,
Dör'n Hullenwold de Sturmwind sust.

Huhu! Graf Eckbärt!



Tau late.

Se ligg in't Brädderhüsten,
Är Suh'n ligg in de Knai,
He grint so lut un hadder,
Se hört nich sin Geschrai.

So lange harr se wochtet,
He kam nich wedder trügg,
In Sus un Brus sin Läben,
He follt är Härtleed nich.

„O Suh'n! häs mi vergäten,
O denks nich mär an mi,
Denks nich mär an din Mauder,
De läwet blot för di?“

So lange hät se wochtet
Un stille süfft üm di.
Da konn se't nicht mär drägen,
Un endlif was't vörbi.

Nu büs tau late kumen,
Se süht di nich mär an.
„M'n Suh'n! ik häf vergiewen“
Se nich mär seggen kann.

Doch still! du drafs nich grinen,
 Du sölwer möks den Sark,
 De Nägel un de Brädder,
 Du möks se spitsk un stark.

Wat grins du denn so hadder?
 Du häs et jä so wollt:
 De olle, olle Mauder,
 Se hät jä stürwen sollt! —

Derbuten rast de Härffwind;
 So wild he hült un sust,
 In Suhneshärt derbinnen
 En Sturm no stärker brust.



De rugge Wilm.

De Kloek slog twälf.

Un stille Ruh is överal
 Un nörgens mär en Dageslut.
 De Landschop ligg in daipen Slap
 Äs rest se sik von Urbait ut.

De Man an't blae Hiemelstelt
 Kiekt fröndlik op de Är hendal,
 Un wo sin milde Auge stralt,
 Schint Ruh un fräden överal.

Doch ne! da op den Schulthenhof
 Da waft alleene no en Mann.
 Den nich de Slap de Augen slot,
 De nich in Fräden ruhen kann.

Süh! äffen trätt he op den Hof.
 Wu wild verstöört is sin Gesicht!
 Wu sliect he sit so schü dahär,
 Äs schüd' he sölfs dat Mandenlicht!

Wu spölfet he, of Nüms em süht!
 Un wu he süfset, ankt un stühnt!
 „O Mann! drüect di so sware Schuld?
 Of is de Seele di betühnt?“

„Segg an, wat woß in late Nacht,
 Wat woß du denn met Schut un Äcks?
 O ruggе Wilm! wat häs du vör?
 Hät di verweert ne laige Häcks?“

„Woß säufen en vergrawnen Schats,
 De in de Är verborgen ligg?
 Of häs du Böjes in den Sinn?
 Verdrägg din Don dat Daglicht nich?“ —

Ne Ule schraide. Wu he bieft!
 Wu bleef un fahl sin Antliet wät!
 Wu süht he sit so ängstlik üm,
 Wat em so arg verfeeret hät!

Süh! nu op eemol löpt he futt
 In dulle Hast da öwer't Schemm
 Un rennt so ilig döör den Kamp
 Äs wörn Gespenster achter em.

He löpt, he rennt büs an den Wold
 Büs vör de düstre Woldslucht hen.
 Da staiht he still, äs wör he bannt,
 Äs wörn em bunnen fäut un Hänn.

„Wat sühs du denn so fürchterliks,
 Wat bannt di vör de Slucht so fast?
 Mains du, et wör en bleeken Geest
 De Birke da met witten Bast?“

„O Wilm! nick's Gudes kann et sin,
 Wat du met Angst in Härten drägs,
 Nick's Gud's, wat in de Slucht di driff —
 Wul bäter still da unnen lägs!“

Nu swackt he in de düst're Slucht,
 Boll staiht he still, boll gaiht he wier —
 Op eemol, hör! wat lacht he wild!
 Segg, fünns de Stell? Was't hir? Was't hir?

Jauwul! jauwul! hir is de Stie,
 Hir is de daiwesfiekre Platz,
 Da bi den Dörnbuht in de Är
 Vergrof he sinen düren Schatz.

Wu glainig sine Augen glöht,
 Da nu in feewerwilde Hast
 He met de Äcks un Schut hanteert
 Un haut un gräff ahn Ruh un Raft.

Un ümmer daiper dringt de Äcks,
 Un ümmer breeder höhlt de Schut,
 Un ümmer högger stigg de Angst,
 Of auk de Schats no siefer ruht.

Tu süht he em, he büect sik dal.
 „Eigg da de Schats? Fünns du em, Bur?
 Sühs du de Kist mit idel Gold?
 Wat fick's du denn so gruslik stur?“

„Morüm denn büecks nich daiper dal?
 Wat staihs du denn so stur un stupp?
 So grip doch, grip doch na den Schats,
 Of mains, he stönn von sölwer up?“

Nich is't ne Kist met idel Gold,
 Nicht lacht em blenkert Sülwer an:
 Twee opne Menskenaugen sind't,
 De Augen von en dauden Mann!

Dat Antliet von sin eegen Bror,
 Sin Vaders Suh'n, sin Mauders Blaut,
 De Ärffschult von den Schulthenhof,
 De rugge Wilm, de slog em daut!

De rugge Wilm staiht da so stur,
 He fickt un spölket so verlorn —
 Un Braudermörder! kriecht he wild —
 De rugge Wilm is unwis worn.



Winter.

We is in witten Mantel
 De olle grise Mann,
 De döör de fahlen Feller
 Da gienten künnt heran?

„Dat is en Daudengräwer,
 De gräff de Ür dat Graf:
 Kin Blättken un kin Blümken
 No länger läben draff.“

„He kam met Snee un Hagel,
 De smitt op't Graf he gau,
 Met Is deekt he de Kulen
 Un flütt un Bieken tau.“

„He kam met Kraihn un Ulen,
 De singt den Grafgesang;
 Min Susen un min Brusen
 Is Daudenflockenlang.“



Vergiewens.

De trüen, guden Augen
 Kift em no eemol an,
 Dann slütt se se förümmer;
 Alleen is nu är Mann.

De stait, äs wör he nagelt
 Met isern Nägel fast,
 Äs drögen sine Schullern
 Ne graute, sware Last.

„De trüen, guden Augen!
 De Laifde drin was din!
 O Mann! köins du nich föhlen
 Darin de stille Pin?“

„Är kindlik-fronn Gemöte,
 De daipe Andacht drin!
 O Mann! konn weef nich wärden
 Din hatten, wilden Sinn?“

„De raine Seelenguthait,
 Dat dugendsame Härt!
 Mann! konn din räuflos Läben
 Nüch wiken Rü un Smärt?“

„O Mann! se was din Engel,
 Den Gott taum Schuts di gaff;
 Du häs em von di wiesen,
 He wand sif von di af.“ —

De Augen blift em dröge,
 En trurig für da brännt,
 Dat kann fin Water dömpen,
 Dat für, dat brännt un brännt.

Dat brännt — denn ut fin Härte
 Kin Thrän mär kumen will:
 Wo't Härt en Steen is woren,
 De Thränenbiek staiht still.

De Sturmwind kann wol bräken
 Ne starke Riseneek,
 En steenhatt Menskenhärte
 Mäc söls de Daut nich week.



Ellernlaisde.

Ik sog wat von de Ellernlaisde, vertellde de Wind. Et was bi en paar olle Lüde, wo ik von Nacht west sin. Late wören de baiden Ollen an den Abend tau Bedde kumen. Denn de verliedene Dag was de schönste Lébensfirdag för är west; se hadden de güldene Hochtid firt. Niegen Kinner wören är eegen, un alle wören kumen, dat schöne fest met tau firt. Denn se höngen alle met Laisde an äre guden Ellern. Ne graute Fraide was dat west an den Dag för Ellern un Kinner un Kinneskinner. Nu owwer läggen se alle un slaipen. Auf de Güldenhochtidslü läggen

in dat graute Hiemelsbedde un slaipen. Twee graute Härten ut Goldpapir met de Tal 50 hängen an den Beddefwast öwer är. De Mander drömde von sik sölwer; denn se söll naigstens Anfemander wären, un da drömde se nu ganz sieker, dat et en Mäken wör, dat ären Namen kreeg. Auf de olle Mann drömde. Owwer he wor midden in'n Draum wach; denn em foll in, dat he wat Wichtiges vergäten harr. Sachte stott he sine frau an. Owwer se wor nich wach. Da stonn he alleen op un lagg sich op de Knai un bät'te sin däglif Morgen- un Abend-Gebät taum laiwen Härgott, dat Gebät för sine Kinner.



Dat Sniderdönken.

Ik sog en merkwürdigen Denksteen, vertallt mi de Wind. He staiht op'n westfälfsken Kärkhof un is ut't vörige Jahrhunnert. Dat steern Krüts is swarens äs annere Krütser auf. Män wat drop staiht, dat is sonnerbar.

Op de Dödersit sühsde en Siegenbock; drop sitt en klain, krummpuckelif Kärkfen, met en Bart äs en Bittebuck un en Naihaut äs Helm op'n Kopp. De Taum, den he in de Hand hät, is so dünn äs en Twärnsfam. An sine Sit owwer hängt ne graute Schär, dat is sin Säbel, un twee Naihadeln sind sine Sporn. Unner dat

Beld staiht prämpelt: Hir ligg Mester Knopp,
 Snider un Dichter ut Pralpott. He is 77 Jahre
 olt worn. An densölwen Dag, äs em de Daut
 met sine Mesterschär den Lääbenssam affniepeite,
 dai auf de olle Lisa, sine trüie Hitte, de Augen
 tau un starf. Mester Knopp is auf de Dichter
 von dat allbekannte Sniderdönken, wat op de
 Trüggseite von düsen Denksteen schriewen staiht.

Un op de annre Sit stonn würkelt dat Snider-
 dönken. Schrif't op! Et wör scha, wenn't ver-
 loren göng. De Sniderslü owwer wärt sif fraien,
 wenn se't tau läsen frigt.

So lüft dat Dönken:

Un wenn de Snider raisen will,
 Un hät he jüst fin Geld,
 So sett't he sif op'n Siegenbuck
 Un fecht't sif dör de Welt.

Un wenn de Snider friggen will,
 Un hät no finen Bat,
 So schärt he sinen Siegenbuck
 Un mäck sif stif un stat.

Un wenn de Snider prügeln will,
 Un find't just nich de Ell,
 So jägg he sinen Siegenbuck
 Dat böse Wif op't fell.

Un wenn de Snider hiemeln will,
 So bliff he auf nich ful,
 He sett't sik op'n Siegenbuck
 Un nimt den Stärkt in't Mul.

De Düwel, de em riden süht,
 Lät richtig em vörbi,
 He maint, de Kärkl op'n Siegenbuck
 Wör een von sine Lü.

Sünt Peter owwer winnt un röpt:
 „Hehe, du Snidergesell!
 Wenn du villicht na'n Hiemel wof
 So büs an rechte Stell.

De Snider op den Siegenbuck
 Ritt froh dör't Hiemelsdor.
 Dann snidert he sneewitte Röck
 För't ganze Engelchor.



Draum un Würtelkait.

Se wihten ne nie Kärke in, if was derbi,
 vertellde de Wind. If was dör't opene Chor-
 fenster slogen un satt op de steernerne Blaume
 von den schönen Haugaltar. Kiner koun mi
 sahn, owwer if sog se alle. Op den Prägstauhl
 stonn de Priester un prägde tau sine junge Gemainde.

Dat Dorp was no fine twintig Jahr olt. En riken fabrikhärn harr et baut, een Hus na't annere, un endlif auk de Kärke. De wor nu inwih't. Un alle, de da wören, drögen firdagsfleeder, un alle lusterten met Andacht op dat, wat de junge Priester tau är sagg. He prägte von de öwer Alles gewoltige Macht von de Laifde, wecke de Mensken tau Engeln un de Ärde tau en Hiemelrik möt. De junge Priester sprof ut warmen Härten, un de em so prägen hörten, wören weck, un viele von är kämen de Thränen in de Augen.

Owver Kiner von är alle dach daran, dat an desölkwe Stie, wo nu dat Dorp stonn, vör no nich hundert Jahr ne fürchterlike feldslacht was, Kiner von är wuß, dat jüst da, wo nu de Kärke stonn, en grauten Daudenbrink was, wo viele dusend Menskenläwen begraben ligt.

Ik owver sog den glainigen Haß, womet de Mensken Menskenblaut in Ströme vergoten, ik sog den ruggen Daudengräwer in blaen Rock met rauden Kragen, wu he dusende von Männerläben hir in de Ärde lagg.

De Dauden owver da unner de Kärke. Wat mügt se wul dacht häbben, äs se den jungen Priester sine Wörde von ewige Laifde un ewigen Fräden hörten? —



Wu de Musik von'n Hiemel kam.

Dat de Musik von'n Hiemel is, wiet't ji sieker alle wul. Denn süs säggen ji nich „De Musik is ne hiemliske Kunst“ of „de Musik is hiemlist-schön.“ Owwer wu de Musik von'n Hiemel op de Ärde kumen is, dat is ju gewiß no nich bekannt. Jk wüß't auk nich, wenn mi't de Wind nich vertellt härr. De owwer mott et wieten; denn he is jä de ewige Musikant in de Natur, de alle Instrumenten spielt, de't män giff. Of häjji no nich hört, wenn he op Wolken da-härbrüß't un op de graute Weltposann sin gewol-tige Heldenleed blöß? Häjji no nich in Andacht lustert, wenn he in den härliken grönen Wolddom met de slanken Pilers un de spitsken Bogens dat mächtige Örgel brusen lött? Häjji nich faken de fraide hat, tau tau hören, wenn he met de lustige Biefe en Duett mok, de Biefe op de sülwerne Klarnet un he op de flaitpip ut Raitrohr? Un wu schön klung't, wenn auk frau Nachtigal met-spielde of alleen en Sololeedken jung! Dat is dann en Naturkonzert, äs ji't schöner in finen Musiksaal tau hören frigt, nich wahr? Un dann erinnert ju es dran, wenn ji mol in't hauge Gras lägen häßt; wu hät he da op sine Vigeline herümfidelt! Odder wenn ji unner'n Baum, be-sonners so eenen met lange spitsken Blädder, söten häßt; wu dat wispelde un rispelde un süselde, erst

sinnig un sacht, gans lise, dann stärker un ümmer stärker answoll, büs et endlifs mächtig ruschte!

Un we von us is dat nich al passeert, dat wi derbuten gans verwünnert op eemol stahn bliewen sünd? Kling klang! lutt et, un richtig! da spielde de Wind sin sonnerbar Stück op de Windharfe; et klinget äs wenn't von Menskenhand geschöhd. Gans siefer! de Wind is de ewige Musikant, wenn sine Musit auf ne annere is äs de, wecke de Mensken bedrift. Owwer he weet, wu düse hiemliske Kunst op de Ärde fumen is. Daßt män op!

Et is met gans natürlife Dinge taugahn, fong he an. Äs Gott de Här de Welt boll färig harr, steeg he von'n Hiemel na de Ärde herunner, üm da de leste Hand an tau leggen. Mürt was se al. Owwer se was no nackigt un fahl. Grön Gras owwer un bunte Blaumen, Pflanzen un Böme un lebennige Dirs söllen drop wassen, damet de Mensk gärne op Ärn wuhnen könn. Drüm kam de Härgott nu met de Engels na de Ärde, üm se wuhnlif tau maken un taulest auf no den Mensken tau erschaffen. De Engels drögen em de Reeschop, Sattorn, Pflanzen, Steener un Lehm un wat he süs no nödig hadde. Ertsengel Gabriel drog den Bauplan, worop Alles asteenent was, auf dat erste Menskenhus, worin Adam un Eva wuhnen söllen. De Cherubims un Seraphims owwer, de hiemlisken Säger un Musikanten drögen de Musikinstrumenten. Denn

se mögen datau singen un spielen, äs Gott de Welt erschof. Un de Urde was denn endlif auf so wit färrig, dat se met schönste Maienpracht andon blaut no op den Mensken, ären Härn wochte. Un Gott bückte sik dal un erschof den Mensken na sin Ebenbild.

De Engels süngen un spielten datau so wunnerschön, dat de Stärns an'n Hiemel gans sälig lusterten. Da owwer hät et op eemol fürchterlik kracht un dunnert; daröwer häft sik de Engels so verfeert un verschrocken, dat se de Instrumenten fallen laiten un ilig wier na'n Hiemel trügg slögen. Dat Krachen un Grumeln harr de Düwel don, üm den laiwen Gott tau tärgeren, damet de Mensf nich so wärn könn, äs Gott dat woll. Gotthär is denn auf den Düwel nalauwen, üm em tau packen. De Mensf owwer is daröwer vergäten bliewen un op socke Weise nich tau Vollendung un Vullkumenhait kumen.

De Instrumenten owwer hät he henocher funnen un damet is em en schön Hiemelsgeschent tau Deel woren

Denn de Musif is et, de us met äre Wunnetön seggen kann, wat wi an Lust un Leed in use Seele drägt un woför wi fine annere Sprache häft. Un wenn se klingt, swäft use Seele von de Urde wäg sälig na'n Hiemel.



Dat hauge Leed an't Vaterland.

Ik sog en echten dütsken Mann, vertallt de Wind. Boben in'n Norden stonn he an'n Meeresrand un keef na Süden in sin Heemaudland. He sung en Leed an't dütske Vaderland.

Dat Meer ruschte gewoltig, äs wör et mächtig bewegget. Ik owwer spielde op de Nolscharfe, de in de steernerne Meeresbucht hong, de schönste Melodi tau dat Vaderlandsleed, dat also lutt:

O Dütskland, du min Vaderland!
 Wu doch dat Wort so mächtig klinget,
 Wu't stolt un doch so heemlik sacht,
 So stark un mild dör't Härte dringt!

O Dütskland, du min Heemaudland!
 So vull von stolte Männerkraft,
 So trü in Wort äs stark in Dat,
 In di flütt ewge Lebenssaft!

O Dütskland, du min Härtensland!
 Wo echte Frauenlaifde blaiht,
 Wo Schönhait nich ahn Sittsamkait,
 Wo raine Dugend nich vergaiht!

O Dütskland, du Gedankenland!
 Wo dütske Geest so sunnenklar
 Dat Denken un dat Wollen lenkt,
 Wu strahlt din Höwed wunnerbar!

m
 W
 E
 dr
 da
 Hu
 op
 un

O Dütskland, min härtsaifste Land!
 Wo häft di laif, du dütsk Gemöt!
 Äs Mandenlicht fo mild un weef,
 So rif un doch döer Eenfolt föt!

O öwer Alls, min dütske Land,
 Du aller Länder Künigin!
 Häng öwer alle Völker löcht't
 Din hange Art, din hangen Sinn!

Kumt, dütske Männer! dütske Fraun!
 Kumt an un lowt met Härt un Hand:
 Tau wicken nich von dütske Art
 Un trü tau fin ju Vaderland!



Dat Lääbens-Blatt.

Da Menskenläben is en feld,
 De Mensk bebaut't äs Aekersmann,
 En Jeden soviel tau is dellt,
 Äs he met flit bestellen kann!

Bevör if di Adjüs segg, laiwe Landsmann!
 mott if di no dat Lääbens-Blatt wisen, dat mi de
 Wind för di, för mi un för us Alle tausöhrt hät.
 Et was en pergamenten Blatt, dat he mi tau-
 drog, un äs if et opnam un em frogg, wat if
 damet anfangen söll, sagg he: „Niem't met na
 Hus un hang't in dine Kamer öwer din Bedde
 op, damet du't morgens un abends läsen kams;
 un wat drop staiht, schrif för dine Landslüde fin

un juher af; mangeren künnt von den rechten
 Lébenspatt af un gaiht op de Ribbelbahn, man-
 geren kann't brufen.“ We't west ist, de dat Blatt
 verloren hät, woll mi de Wind nich seggen.
 Owwer siefer is dat Blatt ut dat Lébensbauk,
 un de, we et schriemen hät, is ganz gewiß Eener
 west, de't met di un mi un met alle Mensken
 gut maint; un drüm wiwi de guden Ratsläge,
 de he us giff, gärne annienen un sine Wörde daip
 in use Härt schriwen, nich wahr?

Holl an, min laiwe Ackersmann!
 Ik bidde, dat es stille staihs
 Un sühs di mol bedächtich an,
 Wat trüggess ligg, ähr wider gaihs.

Du ficks verwünnert, Ackersmann?
 Ai jau! di main't, din Ackersfeld!
 Kik nipen tau un segg mi dann,
 Of Alles drop auf recht bestellt.

Du wees nich recht, wat seggen saß?
 Ai nu! ik main, of auf Verstand,
 De Knecht met blanken Flaug et was,
 De plögde op din Ackersland?

Ik main, was auf de Reeschop recht,
 Häs brukt se met Bedacht un flit?
 Wörn Korn un Kinen auf nich slecht
 Un häs du sait tau rechte Tid? —

Du schüttels trurig met den Kopp? —
 De Saten staht doch haug un stat! —
 „Op'n Acker is auk Unfrut drop“,
 „Laig Unfrut unner gude Sat.“

T'is slimm! T'is slimm! Doch tröst di, frönd!
 Kin Läben ahne Fähler bliff;
 Doch wees jä, dat wi't ännern kömmt,
 Wenn män Vernunft tau Bätzung driff.

Dat is ne wackre Magd, nich wahr?
 De nickt ahn Öwerlegung döt,
 De Alles süht so sunnenklar
 Un Alles recht tau maken weet!

Wat seggs? Se gaff nicht ünner Acht,
 Sog nich op Alls in Hus un feld? —
 Frönd! hölls auk sölwer ünner Wacht,
 Wenn sit de Unvernunft hät mellet?

Verlait di mangsen nich Vernunft,
 Jögs du nich futt de früe Magd?
 Sunn Unvernunft nich Unnerkunft,
 Hät Eidenſchop nich bi di dagt? —

O frönd! wo düse twee regeert,
 Da is't ünner Alles slecht bestellt:
 De Kin vergaiht, dat Korn verreert,
 Dat laigste Unfrut schütt in't feld.

Din Auge stralt so klar un fri?
 Nich wahr, du föls di schuldenrain?

Dat Bätre hät de Macht in di,
De ruggste Sturm kann't nich verwaihn! —

Doch segg, wu staiht et üm de Bief,
De wätern mott din Ackerland,
Damet de Gras- un Blaumendief
Kann laiflik decken Lehm un Sand? —

Din Antliet wät so mild un weef,
So laif un fröndlik sühs mi an?
O fun, de Hand, de brave reef,
Ik pris di glückelk, Ackersmann!

Wo Laifde dör dat Läben flütt,
Da flütt de beste Lébensjast,
De't sötste Glück in't Härte gütt
Un met sik brenget Sägenskraft.

O glückelk! wo nich Haß de Steen,
De ären Laup entiegen staiht:
De raine Menskenlaifd' alleen
Is Lébensborn, de nich vergaiht.

Kin Wörtken spräck de Laifd' ümsüs,
Den Lauhn dat eegen Härte giff,
Kin Laifdesdat den Wärt verlüh,
Taum Traust Erinnerung ewig bliff. —

Du süßses, Frönd! un wist voll Smärt
Op't Hailandskrüts, dat gienten winkt
As Teeken för dat Menskenhört,
Dat Eiden dör dat Läben klinget?

O segg, kann kenne Fraid un Lust,
 We nich von Pin un Liden weet?
 Dat si di hopenungsvull bewußt
 Dann drägs gedüllig auf din Leed.

Un is't denn anners in Natur,
 Wo morgen fällt, wat hüte stahht?
 Ahn Liden läßt kin Kreatur,
 Wat wät, mott liden, büs't vergaiht.

Da denke dran, dann wät din Sinn
 Na falske Lébenslust nich stahn:
 Ne Seepenblas! de Wind blöf rin,
 Gau mott de bunte Schin vergahn.

Doch echte fraiden Blaumen sind,
 De trösten könnst in Pin un Naut,
 De blaihen könnst trots Sturm un Wind
 Un sölfs versöten könnst den Daud.

O Kinnerlaisde, Frauentrü,
 O Männerfröndschop, wu so schön
 Könnst met de Laifdesfarwen ji
 Dörwäwen us dat Lébensgrön!

Du grips so ilig na min Hand?
 Auf düse Blaumen drägg din feld?
 Dann, frönd, wüñst di fin bäter Land,
 Den schönsten Schats häs op de Welt. —

Män nu, Gott help! Här Ackersmann!
 Mat hennig tau, dat wider küms,

No eemol segg'k di't, denk mi dran,
Dat Härt un Kopp tausamennims!

Schaff wacker, Frönd, för Frau un Kind!
So ilig laupt de Stunden futt,
Kum dat de Arbeit Anfang find't,
Hät auf de Abendklock al lutt.

Gott help! dat rechten Sägen strais!
Et klingt so fröh de Dautzposaan.
Drüm sorg, dat enstens gut bestaih's
In Wort und Dat vör Gottestraun!



Wörter-Verzeichnis.

<p>ächter = hinter Äcks = Ayt äffen, äffes = eben aiskit = häßlich, schändlich al = schon Anfemander = Urgroßmutter anfen = ächzen Anseft = Anna Sophia appat = aber Är, Urde = Erde Ärffchult = Erbschulze äs, as = als bai = beide batt = nützt Bast = Rinde Baumeftter = Oberknecht benant = beengt, beklemmt Befchüt = Zwieback Befmor = Großmutter betihnen = bezanbern, bestrißen Bief = Bach biefs = bebft Bifterbahn = Jrrbahn bla = blau blenfert = blinkend</p>	<p>Böck = Buche böffen = laut fchreien boll, bolle = bald bollern = poltern Bolts, Voltfen = Kater Brink = Hügel Bücks = Hofe Bullerjan = Polterer buten = außen, draußen Buterfchin = äußerer Schein dängeln = klopfen, vom Schärfen der Senfe dai, daien = that, thaten daip = tief dal = herab derdale = zu Boden den = her Dif = Teich dömpen = dämpfen, löfchen Dönken = Liedchen dör (kurz) = durch (lang) = thöricht Dorwind = Wirbelwind droff = durfte drög = trocken Drümelhans = Zanderhans</p>
--	---

Donnerbüßen = Donner-
 büchsen
 es = mal, einst
 es mol = einstmal
 faß, faden = oft
 fakemang = oft genug
 fam, fämken = faden,
 fädchen
 fast = fest
 fats, fatsen = sofort
 firantsstille = feierabendstille
 flittf = flügel
 fraisen = frieren
 friggen = freien
 Gärner = Gärtner
 gau = geschwind, schnell
 Gejäl = Katzenschrei
 gibbelig = lachlustig
 gienten = hinten
 glainig = glühend
 Glorärses = Glühwürmchen
 Gneesepot = Grinser
 güiggeln = schmunzeln
 Godori! = ein Fluch
 grinen = weinen
 gris, grisig = grau
 grumeln = donnern
 hadder = hart, heftig
 häjji, häst ji = habt ihr
 Härgottspärdfen = Marien-
 säßer
 hämwi = häst wi = haben wir
 hellfsken = höllisch, ungeheuer

hendal = hernieder
 hennig = behende
 hott un har! = rechts und
 links! vom Lenken
 der Pferde
 Hiege = Hecke
 Hitte = Ziege
 Höft, Höwed = Haupt
 hö't = hüten
 Hucht = Strauch
 Hullenwold = Wald der Fran-
 Holle
 humpeln = hinken
 Haut = Hut
 Jmt = Frühstück
 inböen = einheizen
 inf = euch
 jöhen = laut singen
 f' abgekürzt für ik = ich
 Kamp = Weide, feld
 Kärktorn = Kirchturm
 kifen = sehen
 Kin, Kinen = Keim
 klabaßtern = lärmend laufen
 klait = kratzt
 Köhle-Külken = Grübchen
 zum Kühlen
 Klüingel = zerrissene Klei-
 dungsstücke, Lumpen
 Kolf = tiefe Stelle im Bach,
 Teich o. a.
 Koppwie, Koppwiede =
 Kopfweide

Frije
 Kul
 füre
 Kütt
 fwi
 Kw
 laig
 lat =
 ledht
 Lew
 Eud
 lück
 luvig
 luste
 lütt
 Maf
 män
 Man

man
 mock
 mö =
 Möh
 Naig
 nang
 niege
 Nien
 niper
 nöme
 nörg
 Nück
 Nüm

frijösen = lärmend jauchzen
 Kule = Grube
 füren = reden, sprechen
 Kütte = Wade
 kwick = fregel, lebendig
 Kwickstört = Bachstelze
 laige = böse, schlecht
 lat = spät
 lecht = hell
 Sewerinck = Serche
 Eucht, Luft = Luft
 lück = wenig
 lurig = laurig, betrübt
 lustern = lauschen
 lütf = klein
 Mäfen = Mädchen
 män = nur, aber, jedoch
 Man, Mand, Mänken,
 Mönckfen = Mond,
 Mönckchen
 mangs, mangsen = manchmal
 moek, mott ik = muß ich
 mö = müde
 Möhn = Tante
 Naigde, Nügde, Nögd = Nähe
 naug, genau = genug
 niegen = neun
 Niewel = Nebel
 nipen = nahebei, bedächtigt
 nömen = nennen
 nörgens, nörens = nirgend
 Nück = Tücke
 Nüms = Niemand

owwer = aber
 Pärsf = Pflirsich
 Patt = Pfad
 piekswatt = pechschwarz
 Plaug = Pflug
 plärn = stark regnen
 prägen = predigen
 Prägstanhl = Predigtstuhl
 prämpeln = Fraktur schreiben
 prückern = mit spitzem Gegen-
 stand stechen
 Prumenbaum = Pflaumen-
 rabraken = tosen [baum
 rängstern = lärmern
 Raitrohr = Riet
 Rautböcken = Rothbuchen
 reern = fallen
 Reeschop = Geräthschaft
 Ribbelbahn = Irrweg
 richt = gerade
 riddern = zittern
 rien = reiten
 röchterig = erregt
 rögen = regen, rühren
 rüig = ruhig
 rugg = rauh, wild
 Ruten = fensterscheiben
 Ruten Bur = Eckstein Bauer
 im Kartenspiel
 säß = sechs
 Sais = Sense
 Schemm = Steeg
 schennen = schimpfen

Schür = Scheune	trufeln = rollen
Schut = Spaten	Tun = Jaun
sientaihn = siebzehn	tüfken = zwischen
fig = niedrig	Twärnsfam = Zwirnsfaden
sinnig = (sinnend) leise, sacht	Unerstunn = Unterstunde vom
Slipstärk = Schleifsterz	Nachmittagschläfchen
Spirken = Spürchen	Anwär = Unwetter
Ein Spirken = kein Spürchen	Utstür = Aussteuer
spintern = spritzen	verfeeren = verschrecken
spöfken = starr blicken	verlais = verlier
Spricker = Reiser	verlieden = vergangen
spürtern = spützen	verreern = ausfallen
Stowe, Stöfken = Stube,	vertellen = erzählen
Stübchen	verwänsen = aufs Wams
Striepelröwen = Stielrüben,	hanen
scherzhaft für Hiebe	verweert = verwirrt
stupp = stumm	wahn = wüthend, groß, sehr
stur = starr	wällig = angelassen, wohlly,
süs = sonst	besonders von Pferden
Süster = Schwester	wälmändig = übermüthig
swacken = schwanken	wät = wird
swart = schwarz	weeste = weist du
Taihnröfen = Zehnröfchen	Wicht = Mädchen
als Frühstückszeit	Wiedenkätken = Weidenkätz-
't abgefürzt für et oder dat	wier, wedder = wieder [chen
tärgern = ärgern	wick, will ik = will ich
Tewen = Zeh	wijji, willst ji = wollt ihr
tiegen = gegen	Wisf = Wieje
törnen = thürmen	wochten = warten
trefken = ziehen	wof = willst du
trügg = zurück	zad = zart.

Verlag von Albert Ahn, Berlin, Köln, Leipzig.

- Augusti, Bertha. Erinnerungsblätter aus dem Leben einer deutschen Frau. Mk. 1,—, geb. Mk. 1,50.
- Bär, Berthold A. Die Grafen von Manderfeld. Ein Sang aus der Eifel. Mk. 1,50, geb. Mk. 2,50.
- Barazetti, Sophie. Mammon. Roman in 3 Büchern. Mk. 2,—.
- Barbier, Jules. Nero. Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten. Freie deutsche Bearbeitung von Adolf Ebeling. Mk. 1,—.
- Bennert, J. C. Trinkkunst. Mk. 1,50.
- Bródy, Alexander. Eine Doppelseele. Roman. Mk. 2,—.
— Die Tote. Roman. Mk. 2,—.
- Colombi, Marchesa. Ein Geständnis. Erzählung. Mk. —,50.
- Cüppers, Ad. J. Im Banne der Wiedertäufer. Roman aus dem 16. Jahrhundert. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Dünker, Heinrich. Goethes Verehrung der Kaiserin von Oesterreich, Maria Ludovica Beatrice von Este. Mit dem Bildnis der Kaiserin. Mk. 1,—.
- Ebeling, Adolf. Fürstin u. Professor. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
— Das Geheimnis des Priesters. Erzählung. Mk. 2,—.
— Thirine. Dorfgeschichte. Mk. 1,—.
— Verloren. Erzählung. Mk. 2,—.
- Enking, Ottomar. Vereinsamt. Erzählung. Mk. 1,—.
— Schlantisch'lena. Illustr. Umschlag von D. Eckmann. Erzählung. Mk. 1,20.
— Ragna Ewanoe. Erzählung. Mk. 2,—.
- Galli, C. Ich bin allein. Erzählung. Mk. 1,—.
- Hedberg, Tor. Judas. Eine Passionsgeschichte. Illustr. Umschlag von D. Eckmann. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
- Humperdinck, Gustav. Auf der Lebenswandererschaft. Gedichte. Mk. 1,—, geb. Mk. 1,50.
- Junghaus, Sophie. Um das Glück. Roman in 2 Bänden. Mk. 8,—, geb. Mk. 10,—.
- Kurz, A. Rheinlands Sagen und Legenden. Zweite erweiterte Auflage. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Sangen, M. Gedichte. 2. verm. Aufl. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
— Ein Anderer. Roman. Mk. 2,—, geb. Mk. 3,—.
- Sauß, Josef. Jan van Calfer. Ein Lied vom Niederrhein. 2. Auflage. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
— Der Helfensteiner. Ein Sang aus dem Bauernkriege. 3. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
— Die Overstolzin. Ein Lied aus verflungenen Tagen. 3. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
— Die Heze. Eine Regensburger Geschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert. 4. Aufl. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
— Klaus Störtebecker. Ein Norderlied. 3. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.

Verlag von Albert Ahn, Berlin, Köln, Leipzig.

- Lauff, Josef.** Regina Coeli. Eine Geschichte a. d. Abfall der Niederlande. Roman. 2 Bde., 3. Aufl. Mk. 8, geb. Mk. 10.
- Die Hauptmannsrau. Ein Totentanz a. d. 16. Jahrhundert. Roman. Mit dem Bildnis des Verfassers. Original-Abdichtung. 4. Aufl. Mk. 6,—, geb. Mk. 7,—.
- Der Mönch von Sanct Sebald. Eine Nürnberger Geschichte a. d. Reformationszeit. Roman. 5. Aufl. Mk. 6, geb. Mk. 7.
- Herodias. Mit Buchschmuck v. O. Eckmann. geb. Mk. 10,—.
- Lauf ins Land. Vieder mit farb. Deckelzeichnung von O. Eckmann. Mk. 2,—.
- Inez de Castro. Trauerspiel in 5 Aufzügen. 3. Aufl. Mk. 2.
- Maarten Maarten's.** Gottes Narr. Eine Kooptader Geschichte. Roman in drei Teilen. Mit dem Bildnis des Verfassers. Original-Abdichtung. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
- Joost Abelingh's Schuld. Eine holländische Geschichte. Roman in zwei Teilen. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
- Die Liebe eines alten Mädchens. Roman in zwei Teilen. Mk. 5,—, geb. Mk. 6,—.
- Memoiren-Bibliothek.** 12 Bde. Napoleon I. und sein Hof, Fürst Talleyrand, Napoleon III. und sein Hof. Jeder Band Mk. 6,—, geb. Mk. 8,—.
- Olanda, Alexander.** Die weiße Rose. Historischer Roman aus der Jugendzeit Kaiser Wilhelms I. Mk. 4, geb. Mk. 5.
- Perfall, Karl von.** Bornehme Geister. Roman in zwei Teilen. 2. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Die Langsteiner. Roman. 2 Bände in einem Band. 2. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Vicomte Bossu. Novelle. 2. Aufl. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.
- Die Heirat des Herrn von Radenau. Novelle. 2. Aufl. Mk. 3,—, geb. Mk. 4,—.
- Ein Verhältnis. Roman. Mit einer Vorrede „Bemerkungen über das erotische Problem“. 7. Aufl. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Die fromme Witwe. Roman. 4. Aufl. Mk. 4, geb. Mk. 5.
- Natürliche Liebe. Roman. 5. Aufl. Mk. 4, geb. Mk. 5.
- Verlorenes Eden — Heiliger Gral. Roman. 3. Bde. Mit dem Bildnis des Verfassers. Original-Abdichtung von Professor Arthur Kampf. Mk. 9,—, geb. Mk. 12,—.
- Das Königsliebchen. Roman. 3. Aufl. Mk. 4, geb. Mk. 5.
- Wanda. Schauspiel. Mk. 1,50.
- Poltko, Elise.** Hell und Dunkel. Neue Novellen. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Rehorn, Karl.** Der deutsche Roman. Geschichtliche Rückblicke und kritische Streiflichter. Mk. 4,—, geb. Mk. 5,—.
- Weber, F. W.** Marienblumen. 2. Aufl. Mk. 2,60, geb. Mk. 3.
- Wette, Hermann.** Westfälische Gedichte. Mit dem Bildnis des Verfassers. 2. verm. Aufl. Mk. 1,—, geb. Mk. 1,50.

zig.

osfall der
Mk. 10.
ahrhun-
riginal-

eschichte
b. Mk. 7.
R. 10,—
ng von

l. Mk. 2.
opstader
Bildnis
Mk. 6,—
eschichte.

i Teilen.

I. und
ein Hof.

Roman
b. Mk. 5.
in zwei
Band.

Mk. 4,—
2. Aufl.

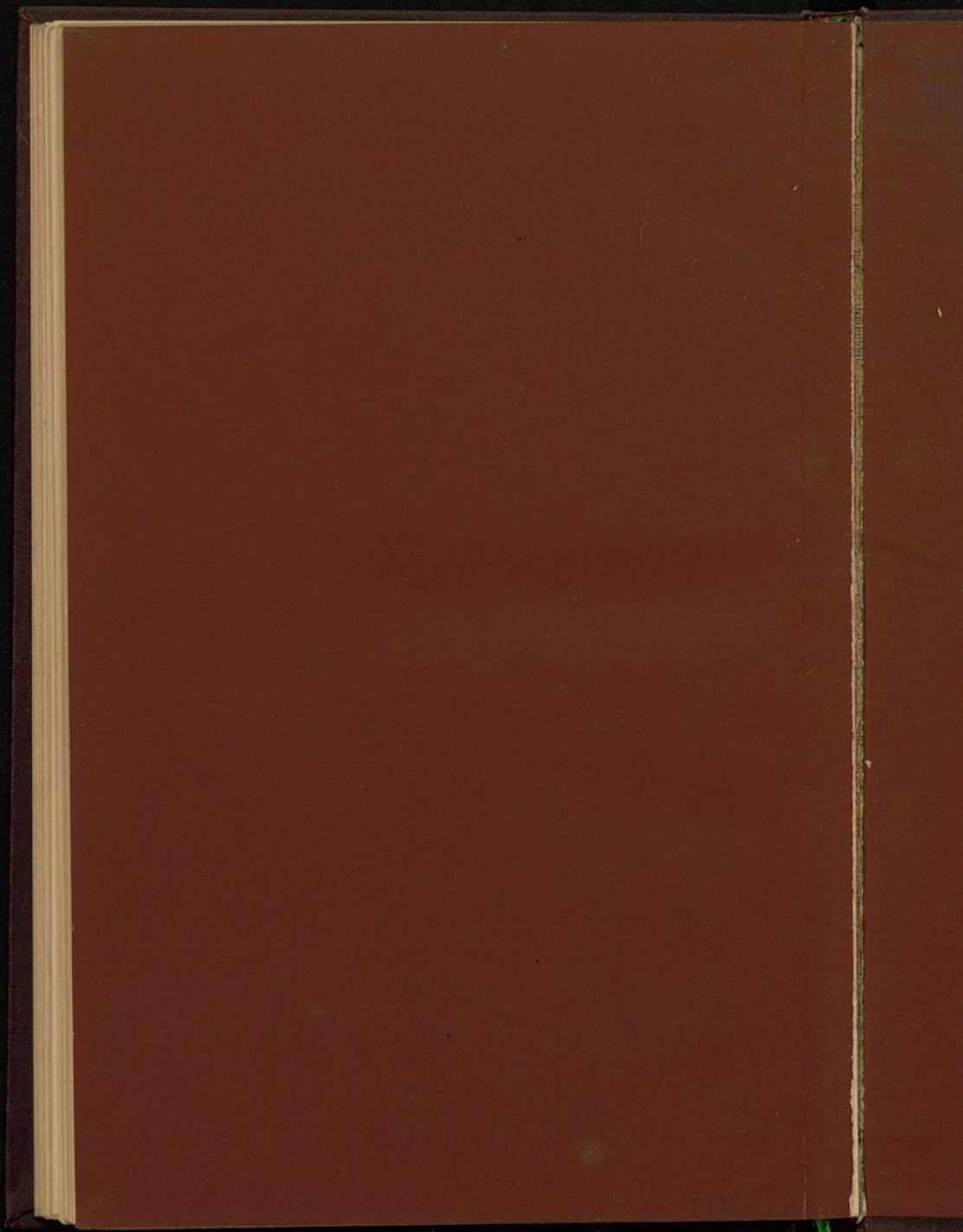
de „Be-
Mk. 4,—

b. Mk. 5.
Mk. 5.
de. Mit
ng von
2,—
eb. Mk. 5.

Mk. 4,—

ückblicke
5,—
eb. Mk. 3.
Bildnis
Mk. 1,50.





ULB Münster



6-00426267-1

